Die Ortsnamen des Hochstifts Passau.

Programm

des

K. Humanistischen Gymnasiums Münnerstadt

für das

Schuljahr 1911|12

von

Dr. G. Maurer,
k. Gymnasialprofessor.

Würzburg
Buchdruckerei Franz Staudenraus
1912.

9mu
31 (1912)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorbemerkungen.

Unter der weltlichen Herrschaft der Bischöfe von Passau standen mehrere von einander getrennte Gebiete. Uns beschäftigt nur der Hauptkomplex und auch von diesem nur ein Teil, der nämlich, welcher begrenzt wird im Westen von der Ilz, im Süden von der Donau, im Osten von der Erlau und dem Staffelbach, dann von einer Linie, die vom Staffelberg in einem nach Osten ausholenden Bogen die Höhe des Frauenwaldes erreicht und von hier aus zwischen Waldkirchen und Wollaberg hindurch in ziemlich gerader Richtung nordwärts verläuft bis vor Fürholz. Nun wendet sie sich westwärts und folgt den Höhen, hinter denen Grainet und Freiung liegen, bis zum Geiersberg, dann schlägt sie, die Orte Geiersberg und Falkenbach, Buchberg und Wasching ausschließend, eine nordwestliche Richtung zum Hötzelsberg ein und zieht dann südwärts an den Bach, der schließlich bei der Ohmühle mündet, und gelangt mit diesem wieder an die Ilz.

Das so umgrenzte Gebiet stellt keine geographische Einheit dar, es bildet auch keinen einheitlichen Verwaltungsbezirk, denn es umfaßt nicht das ganze Bezirksamt Passau und schließt andererseits Teile der Bezirksämter Wegscheid und Wolfstein ein. Mit mehr Recht hätte man von unserem Gebiet als von einer Einheit in der passauischen Zeit reden können, denn unsere vorhin gezogene Linie durchschneidet bloß das Amt Hauzenberg, fängt aber die Hofmark Türna und die Ämter Fürsteneck, Hueting, Straßkirchen, Kellberg, Waldkirchen, Röhrnbach genau ihrem Umfange nach ein.[1]) Was indes wichtiger ist und der getroffenen Abgrenzung den Charakter

[1]) So 1720.

des Willkürlichen benimmt, ist der Umstand, daß das nördlich und nordöstlich über unser Gebiet hinaus, hinter dem Hötzelsberg (677 m), dem Geiersberg (786 m), dem Frauenwald (955 m) und Staffelberg (796 m) liegende Land wesentlich später kultiviert worden ist, und was das südöstliche Nachbargebiet betrifft, so erscheint dies, wenn man die über die schriftliche Überlieferung zurückreichenden Zeugnisse der Vergangenheit, z. B. die Ortsnamen und den Dialekt, aufruft, als deutlich durch wenige zwar, aber unzweideutig sprechende Erscheinungen getrennt und somit auch ethnographisch gesondert.

Zeitlich sollen die nachfolgenden Darlegungen nach unten durch das Jahr 1400 begrenzt sein und die Orte berücksichtigen, deren Vorhandensein vor 1400 nachgewiesen oder doch mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Benützt wurde die folgende handschriftliche und gedruckte Literatur:

1. Die Urkunden der ehemaligen Herrschaft Leoprechting bei Passau (zitiert mit L).
2. Die Urkundenbücher der Passauer Kirche (P_1, P_2 ꝛc.), insbesondere P_2 u. P_3, beide aus dem 13. Jahrh., und P_5, vom 11. bis zum Anfang des 13. Jahrh. reichend.
3. Passau, Bistum, Nr. 22, das Copialbuch der Kaufs- u. Lehenreverse der passauischen Untertanen enthaltend (P. B).
4. Ein Passauer Urbar von 1545 (U).
5. Die Urkunden des Klosters Niedernburg in Passau (N).
6. Drei Urbare von St. Nikola bei Passau, aus dem 13./14. Jahrh., von 1471 und von 1482 (N_1, N_2, N_3).
7. Seyfferts Niedernburger Chronik, v. J. 1775 (S).
8. Stiftsbüechl der Frau Elena von Puchberg, 1502.
9. Valpuech des Hans v. Asch, Landrichters in der Abtei, 1530 u. 1531 (V). (All das liegt im bayerischen Reichsarchiv.)
10. W. Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Marburg 1875.
11. Chr. Beck, Über nichtdeutsche Elemente in bayerischen Ortsnamen, Zeitschr. f. deutsche Mundarten, Jahrg. 1911, Heft 2.
12. J. N. Buchinger, Geschichte des Fürstentums Passau, München 1816.
13. M. R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880.
14. M. R. Buck, Unsere Flußnamen, Alemannia 8, Bonn 1880.
15. M. Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 1. Teil, München 1906.
16. A. Erhard, Geschichte der Stadt Passau, Passau 1862.
17. Eugippius, vita S. Severini, ed. A. Kerschbaumer, Scaphusiae 1862.
18. M. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, Oberbayer. Archiv, Bd. 50, München 1897.
19. Herm. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, 1.—37. Lief., Tübing. 1901—12.
20. E. Förstemann, Die deutschen Ortsnamen, Nordhausen 1863.
21. E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, 2 Teile, 1856, bezw. 1900.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

22. A. Hackel, Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels. In Kirchhoffs Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1902.
23. O. Heilig, Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden, Karlsruhe o. J.
24. Al. Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland, 4. Bd., Salzburg 1875.
25. A. Kübler, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes, Amberg 1909.
26. J. Lamprecht, Historisch-topographische Matrikel des Landes ob der Enns, Wien 1863.
27. M. B. (Monumenta Boica) 4: Formbacensia, San-Nicolaitana,
11: Nideraltahensia,
28, 29, 30, 31 für die Passau betreffenden Authentica imperatorum, episcoporum etc.
28. S. Riezler, Die Ortsnamen der Münchener Gegend, München 1887.
29. O. Schade, Altdeutsches Wörterbuch, 2. Aufl., Halle a. S. 1872—1882.
30. J. A. Schmeller, Bayrisches Wörterbuch, bearbeitet von K. Fromann, München 1872 u. 1877.
31. J. Strnadt, Versuch einer Geschichte des Landgerichts Velden, Wien 1860.
32. Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 2 Bde., Wien 1852 u. 1856 (U.-B.).
33. J. v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893.

Im Interesse einer genaueren und bequemeren schriftlichen Darstellung der mundartlichen Gestalt der Ortsnamen schien es geboten neben den sonst üblichen Zeichen noch die folgenden besonderen zu verwenden, deren Lautwert eingehender zu beschreiben indes hier untunlich ist.

é für den geschlossenen *E*-Laut, wie ihn die altbayerische Mundart in lesen *lésn* spricht. Wenn in einem Wort auf ein e oder i der Stammsilbe ein l folgt, so entwickelt die Mundart vor diesem letzteren, bezw. an dessen Stelle einen i-ähnlichen Gleitlaut, unter dessen Einwirkung der vorangehende Stammvokal eine dumpfe, unklare Färbung annimmt. Solche e und i bezeichnen wir mit

e_1 } Beispiele: Geld *ge$_1$id*, Bild *bi$_1$id*.
i_1 }

à, das dunkle, dem o nahestehende a in Wörtern wie Bad *bàd*.

á, das helle a des Altbayerischen in Wörtern wie *ráss* raß, mhd. *raeze*, *bássn* passen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ə bezeichnet den bloßen Stimmton, wie er sich bei völliger Ruhelage der artikulierenden Organe anhört. Der Laut hat natürlich nie den Ton auf sich. Seine Funktionen sind mannigfach. Beispiele: *nàdə* Natter, *diəb* Dieb, *daəf* Dorf.

ds } vertreten die kurze, d. h. einfache, und die lange, d. h. scharfe
ts } dentale Affrikata: *blids* Blitz, *blitsn* blitzen.

š bezeichnet den alveolaren Reibelaut: *diš* Tisch.

əe soll den gutturalen Reibelaut bezeichnen: *loəe* lache, *loəeəeə* lachen.

ɒ steht für den gutturalen Nasallaut: *faɒə* fangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Die Ortsnamen und die Besiedlung des Landes.

Ein Punkt an der südlichen Grenze unseres Landes kann dafür angesehen werden, daß er vor dem Erscheinen der Römer an der Donau schon besiedelt war, nämlich die Ilzstadt. Es ist nicht allein möglich, sondern im höchsten Grade wahrscheinlich, daß gerade gegenüber dem keltischen Bojodurum — mag man das in der Passauer Altstadt oder jenseits des Inns suchen — an der Einmündung der ganz oder teilweise von den Kelten benannten Ilz (1010 M. B. 28, 1, 421 Ilzisa, wovon die Endung isa sicher keltisch ist, Buck) in der in Rede stehenden Zeit sich Fischer oder Fergen häuslich eingerichtet hatten. Ob die Kelten in der vorrömischen Zeit von der Donau aus weiter nach Norden in unser Land vorgedrungen, läßt sich sicher weder behaupten noch in Abrede stellen. Recht wahrscheinlich ist es aber nicht, daß zwischen dem Punkte, an welchem der Inn mit der Salzach, aus einem an Salz reichen Lande kommend, in die Donau mündet, keine Verbindung bestanden haben soll mit dem an Salz armen und nur zwölf Wegstunden entfernten Böhmen, auch wenn der Weg durch lauter Wald hätte gesucht werden müssen, mit anderen Worten: es ist wahrscheinlich, daß der „goldene Steig" damals schon begangen war.

Für die Zeit der römischen Herrschaft in Passau, die man von 15 vor Chr. gewöhnlich bis nahe an 500 nach Chr. reichen läßt, wenigstens für die im ganzen friedliche Periode nach Beendigung der Markomannenkriege, wäre man zum Glauben an eine Verbindung zwischen Passau und seinem Inn- und Salzachhinterland einerseits

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und den bereits Ackerbau[1]) treibenden und vielleicht mit dem Christentum[2]) schon bekannt gewordenen Markomannen in Böhmen andrerseits auch dann genötigt, wenn solche Beziehungen nicht durch römische Münzen, die bei Waldkirchen gefunden wurden[3]), erwiesen wären.

Nach dem tatsächlichen Ende der römischen Herrschaft in Passau, um 475, hatten sich die Thüringer von Westen her bis in unsere Gegend und wohl noch etwas weiter nach Osten vorgeschoben und suchten zuweilen die Gegenden jenseits der Donau mit Raubzügen heim.[4]) Unbewohnt war also unser Land zu dieser Zeit nicht. Spuren des Aufenthalts der Thüringer scheinen sich aber nirgends erhalten zu haben.

Um 500 zogen die Markomannen-Bayern aus Böhmen, und zwar nach gewöhnlicher Annahme zuerst südostwärts über die Donau und dann westwärts über den Inn kommend, in ihre späteren Wohnsitze ein. Zu ihren ersten Siedlungen gehören die -ing-Dörfer.[5]) Wenn diese gleich hier im „Wald", im „Nortwalt" im allgemeinen nicht so frühen Ursprungs sind wie drüben im freien Flachland, so muß das doch nicht bei allen der Fall sein. Großtannensteig, alt Tungozzing, unterscheidet sich auffallend von den anderen Dörfern der Gegend, auch den -ing-Dörfern. Es ist ein Straßendorf am „goldenen Steig" inmitten von fast lauter Haufendörfern.[6]) Es liegt ferner ganz im Gegensatz zu sämtlichen Siedlungen unserer Gegend — die Mühlen natürlich ausgenommen — nicht auf einer Höhe, sondern in einer Terrainfalte, fast im Sumpf und für bäuerliche Betriebe besonders unbequem, so daß sich, zumal wenn man bedenkt, wie an der Straße doch von Strecke zu Strecke gewisse nicht bäuerliche Berufe ausgeübt werden mußten, die der Verkehr von Menschen und Saumrossen mit sich

[1]) Döberl, S. 21.

[2]) Döberl, S. 56.

[3]) Friedr. Ohlenschlager, Prähistorische Karte von Bayern.

[4]) Eugippius, c. 27 u. 31.

[5]) Riezler. Daß auch in unserer Gegend die -ing-Dörfer die ältesten sind, wird sich später zeigen.

[6]) Straßendörfer sind in unserer Gegend nur noch Außernbrünst und Kumreut und weiterhin Fürholz, alle am „goldenen Steig" oder einer Abzweigung desselben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

brachte, die Vermutung aufdrängt, der erste Bajuware, der sich hier mit seiner Sippe — das Dorf zählt auch zu den größten in dieser Gegend — ansiedelte, habe von einer älteren Niederlassung Besitz genommen.

Ein höheres Alter als sämtlichen =ing=Dörfern unserer Gegend darf man wohl für Hutthurm und Kellberg in Anspruch nehmen. Beide Orte besitzen i. J. 1076 Pfarrkirchen. Dies hat einen weiter zurückreichenden Vorrang dieser Orte vor ihrer Umgebung zur Voraussetzung. Worin ist aber der begründet? Zu denken wäre allenfalls an eine zentrale Lage inmitten des Pfarrsprengels. Die war aber nicht gegeben. Oder an eine für die Bebauung des Bodens besonders günstige Lage der Flur, die diesen Orten eine größere Wohlhabenheit und damit ein gewisses Übergewicht verschafft hätte. Aber die Gemarkung ist da wie dort ungünstig, großenteils dem Norden zugekehrt. Was kann es also sonst sein als das höhere, in eine Zeit hinaufreichende Alter, in der man hier noch nicht nach gutem Ackerland suchte? Was insonderheit Hutthurm angeht, so weiß die Sage, daß „in der uralten Zeit", als noch ringsum undurchdringlicher Wald bestand, hier ein Turm[1]) gestanden habe mit einer Glocke, die man alle Tage (mehrmals) läutete, damit sich die im Walde verirrten Wanderer wieder zurechtfinden konnten. Als Kern der Sage gibt sich jedenfalls so viel zu erkennen, daß zu Hutthurm eine Einrichtung bestand, die dem Wohl von Wanderern, die sich in den Wäldern verirrt hatten, diente. Wer geneigt ist Sagen schlechtweg die Bedeutung für die Geschichte abzusprechen, kann sich durch unsern Fall eines Besseren belehren lassen. Der Kern der Sage findet nämlich in dem Namen des Ortes eine volle Bestätigung. Huotarn (1076; M. B. 4, 295) heißt nämlich nicht mehr und nicht weniger als „(bei) den Hütern" oder „(bei) den Wächtern". Eine solche Station konnte aber doch nur vor dem Entstehen der zahlreichen =ing=Dörfer in dieser Gegend einen Zweck haben.[2])

[1]) Nicht der Turm der Sage ist hier etwa das Sekundäre, sondern der Turm in der heutigen Namensform, welche erst seit Beginn des 19. Jahrh. erscheint und auf der Sage fußt. Es liegt hier ebenso das Produkt einer gelehrt sein wollenden etymologischen Spielerei vor wie im Namen Großtannensteig.

[2]) Vgl. die Glockensage von Hutthurm S. 14.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von welcher Seite mögen nun die ersten bayerischen Ansiedler in unser Land gekommen sein und ausgerüstet mit Säge und Axt, mit Feuerzeug, mit Krampel und Schaufel die ersten Lücken aus dem weiten, grünen Waldteppich herausgearbeitet und die ersten Höfe in der Lichtung gegründet haben? Da ist es zunächst lehrreich zu sehen, daß das unwirtlichere heutige Bezirksamt Wegscheid und besonders das Bezirksamt Wolfstein viel weniger -ing-Dörfer unter seinen Ansiedlungen hat als das Bezirksamt Passau unter der Ilz, d. h. eben unsere Gegend mit ihren angenehmeren Lagen (Wegscheid 24 : 324, Wolfstein 10 : 194, Passau 40 : 237). Innerhalb unseres Landes selbst läßt sich die nämliche Wahrnehmung machen. Auch hier haben die -ing-Dörfer mit ihren Gemarkungen gegenüber den anderen fast durchaus die günstigere Lage, nämlich die der Sonne und dem Regen zugekehrten Süd- und Südwesthänge, und zwar haben stärkere Neigung der Flur die -ing-Orte auf der sogenannten Ilzleite (Anschießing, Schnüring, Ramling, Mitterling, Landirn (alt Lanthering), Grabling, Kleintannensteig (alt Tungozzing), Zolling, Klessing, Wulzing, Ratzing, Stolling, Leizing, Kiesling, Kinsing), sanftere eine weiter ostwärts liegende Gruppe (Wanning, Krietzing, Traxing, Schwieging, Gumering, Haitzing, Hitzing, Vocking, Gosting, Gastering, Schmieding). Die Südwesthänge an der Erlau tragen gleichfalls wie die Ilzleite eine Reihe -ing-Dörfer (Wimpaissing, Wotzing, Nürsching, Oberkümering, Niederkümering, Perling, Redling). Also: Je sonniger und Wachstum versprechender die Lage, desto mehr -ing-Dörfer. Daraus ergibt sich das im ganzen höhere Alter dieser Siedlungen auch für unsere Gegend.

Viel zahlreicher als in unserem Gebiet sind die -ing-Orte ober der Ilz in den Gemeinden Neukirchen (15 von im ganzen 40 Ortschaften), Haselbach (6 : 14), Tiefenbach (12 : 35), Aicha (13 : 27), Rathsmannsdorf (11 : 19). Das läßt erkennen, daß die dortige Gegend früher besiedelt wurde als unser Land unter der Ilz. Dieser Umstand und der weitere, daß eine fast geschlossene Gruppe von -ing-Dörfern gerade in der Nähe der einzigen Furt, die aus jener Gegend über die Ilz in die unsere führt, bei Kalteneck (N_2 Stainpach mit dem Beifügen antiquitus heruurt, Herfurt) sich zusammendrängt, ferner die Tatsache, daß Lebersberg, mit derselben

Süd- und Südwestlage der Felder wie bei den -ing-Dörfern sicher zu den ältesten Siedlungen an der Ilzleite gehörend, nur von Westen gesehen auf einem Berge liegt, dann die weitere Tatsache, daß der Name von München, das zu den günstigst gelegenen und deshalb ältesten Dörfern hier zu zählen ist, in dieser früheren Zeit, wenn überhaupt auf Klostermönche und nicht vielmehr auf Vorbenediktiner, anderswohin als nach Osterhofen oder Niederaltaich kaum weisen kann,[1]) machen es fast zur Gewißheit, daß die Ansiedler in unsere Gegend, wenigstens was die Ilzleite betrifft, von Südwesten her bei Kalteneck über die Ilz vorgedrungen sind. Der später so genannte „goldene Steig" hatte für die Ansiedler an sich keine Anziehungskraft. Abgesehen von Großtannensteig, das, wie wir gesehen, gesondert zu betrachten ist, entspricht die Lage der an ihm liegenden der Lage der sonstigen -ing-Orte.

Ebenso wenig wie die Frage woher? läßt sich die Frage wann? hinsichtlich der ersten Ansiedler, die in unsere Gegend gekommen, mit voller Sicherheit und Genauigkeit beantworten. Freilich vor 1010 müssen die ersten Rodungen erfolgt sein. In diesem Jahre übergibt nämlich Kaiser Heinrich II. dem Kloster Niedernburg, das dem Hochstift Passau einverleibt ist, einen Teil des „Nordwaldes", nämlich das Land zwischen der Ilz und Rottel und zwischen der Donau und dem Böhmerwald „cum omnibus areis, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, aquis, molendinis, piscationibus, silvis, exstirpatis sive adhuc exstirpandis."[2]) Es sind also in diesem Jahre sicher die -ing-Dörfer vorhanden. In dieser Zeit ist auch die Sitte Namen auf -ing zu bilden im bayerischen Walde im Aussterben. Der Eremit Günther, der von Niederaltaich auszog und sich da, wo Rinchnach steht, „longe ab habitationibus hominum" niederließ, rodete hier mit Niederaltaicher Brüdern in einer umfangreichen,

[1]) St. Nikola oder Vornbach können als spätere Gründungen nicht in Betracht kommen. Auch an Obernzell ist nicht zu denken; die Vermutung, daß dort eine klösterliche Niederlassung bestanden habe, gründet sich auf weiter nichts als auf die heutige Namensform, von der früheren Form des Namens wird sie nicht bestätigt. Früher: Griesbach in der Zell, um 1200 in der zelge; ahd. zelgâ ein kultiviertes Stück Land.

[2]) M. B. 28, 1, 421.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihm vom Kaiser überlassenen Wildnis.[1]) Aber eine Stunde im Umkreis von Rinchnach kommt nur noch ein -ing-Dorf zustande, nämlich das zunächst bei Rinchnach selbst gelegene, also doch wohl zuerst in Angriff genommene Klessing.

Dieser Fall zeigt auch zugleich, daß man die Entstehung der -ing-Orte nicht immer und überall hinaufrücken darf in die Zeit, in der die Sippenverbände für die Ansiedlungen noch Bedeutung hatten. Die -ing-Orte in unserer Gegend sind auch, weil vielfach bloß aus zwei oder drei, manchmal sogar (wenigstens gegenwärtig) bloß aus einem Anwesen bestehend, zu klein dafür, um als Sippenniederlassungen zu gelten. Das sehr koupierte Terrain war der Anlage großer Siedlungen nicht günstig. Man bildete eben auch nach der Auflösung der Sippenverbände noch gewohnheitsmäßig in der alten Weise Namen auf -ing für Siedlungen, die nun nicht mehr eine Sippe, sondern nur mehr eine Familie umfaßten.[2])

Das Jahr 1010 wäre der allerjüngste Termin für das Entstehen der -ing-Orte in unserer Gegend. Aber höchst wahrscheinlich, beinahe gewiß fallen diese Rodungen in eine viel frühere Zeit. Obwohl schon vor 800 die Urkunden mitteilsam mit Namen von Zeugen sind, so findet sich doch bis zum genannten Jahre unter 100 Namen von Zeugen in den Passauer und Niederaltaicher Urkunden nicht ein einziges Mal ein den O.-N. Anschießing, Schnüring, Ramling, Mitterling, Grabling, Zolling, Vocking, Waning, Traxing, Kiesling, Kinsing, Krießing zugrunde liegender P.-N. Auch von da bis 850 kommen bei 100 Zeugen mit 80 verschiedenen Namen die diesen O.-N. zugrunde liegenden nicht vor und auch fernerhin nicht. Nun wäre es aber absurd, wollte man annehmen, daß alle die genannten, übrigens auf einem engen Raum beisammen liegenden Orte gerade nach Männern mit überhaupt recht seltenen oder veralteten und ganz oder fast ganz außer Gebrauch gekommenen Namen benannt seien. Es bleibt nichts anderes übrig,

---

[1]) M. B. 11.

[2]) Kein P.-N. (Personenname) liegt zugrunde den O.-N. (Ortsnamen) Sölling, Stocking, Bauzing, Krinning. Es sind das ursprünglich Bergwaldnamen. Ebenso ist -ing unecht in Kamping und dial. *huədén* Hueding (Hutthurm). S. diese Namen unter II!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als zu glauben, daß das Entstehen dieser Siedlungen in die Zeit vor 800, ja vor die Zeit fällt, in der die Urkunden Zeugen in größerer Zahl zu bringen anfangen. So ist es auch erklärlich, daß später von Beziehungen unserer Gegend zu Osterhofen oder Niederaltaich keine Rede mehr ist. Die Ungarneinfälle, die diese Klöster so schwer betroffen haben, daß z. B. in Niederalteich das klösterliche Leben vollständig unterbrochen und erst 990 wieder aufgenommen wurde, haben eben alte Verhältnisse vielfach in Vergessenheit kommen lassen. [1])

Mag nun das Entstehen der -ing-Dörfer unserer Gegend etwas weiter oder weniger weit über 800, vielleicht sogar über die Gründung jener zwei Klöster (739 und 731) hinaufzurücken sein, die Zeit vor der Ausbreitung des Christentums in die entlegeneren Gegenden Bayerns kann hierfür keinesfalls in Betracht kommen. Denn das nach seiner besonders günstigen Lage zu schließen älteste oder doch zu den ältesten der Ilzleite gehörende Dorf München führt einen spezifisch (stets Munichen oder ähnlich) christlichen Namen.

Auch hier ist Hutthurm wieder von seiner Umgebung loszulösen. Nach der Sage hat in alter Zeit die Glocke zu Hutthurm einen so mächtigen Klang gehabt, daß er den der Domglocke zu Passau weit übertraf. Das wollte man dort aber nicht dulden und die Glocke sollte weggefahren werden. Man konnte aber das Fuhrwerk mit ihr durchaus nicht den Berg hinunterbringen, so schwer war sie. Man entschloß sich nun wieder zur Umkehr und siehe da! den Berg hinauf ging es mit der größten Leichtigkeit. Um nun wenigstens den Klang der Glocke zu verringern, wurde ihr auf eine Anordnung von Passau aus „ein Nagel geschlagen." So weit die Sage. Nun „ist der Volksmund nicht so unzuverlässig, zumal wenn es sich um religiöse Überlieferungen handelt". Soviel wird man in unserem Fall der Sage ohne weiteres glauben dürfen, daß zu Hutthurm eine angesehene Kultstätte bestand, die man tilgen wollte, aber (wegen des Widerstands des Volkes?) nicht konnte, so daß man sich mit einer Unterordnung zufrieden

[1]) Auch Kirchberg in der Nähe von Perlesreut wäre so von Niederaltaich aufgegeben worden und hätte seine Stellung als vor-ungarische Seelsorgskirche für den nördlichen Teil unserer Gegend eingebüßt. Al. Huber a. o. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geben mußte. Eine Ergänzung nach der geschichtlichen Seite erfährt dieser Kern der Sage durch die Tatsache, daß Kirchenpatron der Pfarrkirche zu Hutthurm St. Martin ist, der so vielfach von den die Bayern bekehrenden Missionären an die Stelle Wotans, des Schimmelreiters, gesetzt wurde.[1]) Bekannt ist ja Papst Gregors des Großen um 600 ergangene Weisung „die Tempel der Heiden nicht zu zerstören, sondern mit Weihwasser zu besprengen und in christliche Kirchen zu verwandeln, damit das Volk in den durch Gewohnheit geweihten Orten desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes sich gewöhne."[2]) So ist es wahrscheinlich, daß Hutthurm eine Siedlung aus der heidnisch-bayerischen Zeit ist.[3])

Die -dorf-Orte haben im allgemeinen dasselbe Verbreitungsgebiet wie die -ing-Orte und eine nicht viel weniger günstige Lage. Sie können also bald, oder wenn die Kolonisationstätigkeit durch irgend einen Umstand eine Unterbrechung erfahren hat, spät nach ihnen angelegt worden sein. Wenn im Stiftungsbrief des Klosters St. Nikola vom Jahre 1076 der neuen Gründung Zehnten in der Pfarrei Hutthurm angewiesen werden und später in den Urbaren des Klosters neben München, Ramling, Kringell, Grabling, Landirn, Lebersberg und Steinbach auch Auretzdorf in der Pfarrei Hutthurm erscheint, so liegt es nahe anzunehmen, daß 1076 Auretzdorf und die sonstigen nicht ungünstiger gelegenen -dorf-Orte unseres Landes bestanden haben, ob sie aber kurz oder lange vor diesem Zeitpunkt angelegt worden sind, läßt sich daraus auch wieder nicht erkennen. Aufschluß geben auch hier wieder die in den O.-N. enthaltenen P.-N. Nun liegt keiner der den -ing-Dörfern zugrunde liegenden P.-N. auch dem Namen eines -dorf-Ortes zugrunde. Auch wenn man unser enges Gebiet nach Osten in die Gegend von Griesbach erweitert, wo -ing- und -dorf-Orte ebenso

[1]) Fastlinger a. o. O. S. 397, 401, 395. Döberl, S. 56. Daß Wodan bei den Bayern Verehrung genossen habe, wird auch bestritten und zwar deshalb, weil es in Bayern nicht wie anderwärts einen Wodanstag an Stelle des dies Mercurii der Römer gibt. Aber dann müßte man auch die Verehrung Donars in Bayern leugnen, da man hier auch keinen Donnerstag kennt.

[2]) Zitiert nach Fastlinger, S. 344.

[3]) Beiläufig sei bemerkt, daß das Volk erzählt, es habe eine Zeit gegeben, in der die Glocken von Hutthurm und Winterberg „zusammengeschlagen" haben, d. h. in der zwischen H. u. W. keine Kirche bestand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie bei uns durcheinander gemischt sind, bleibt der Unterschied. Von den P.-N. unserer -dorf-Orte findet sich vor 800 in den Passauer und Niederaltaicher Urkunden kein einziger bei 100 Zeugennamen. Von da bis 850 findet sich unter 100 Zeugen mit 80 verschiedenen Namen nur Engilpolt, von da bis 900 wieder nur Engilpolt, bis 950 Engilpolt und Craman und erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. erscheinen die Paldwin, Gezo, Heziman, Wizili, Ederam, Liuzman, Ramprecht. Das ist also die Zeit des Entstehens unserer -dorf-Orte. So begreift man auch, daß die Rodungen auf fast gleichwertigem Boden hier -dorf-Orte und dort -ing-Orte ergaben. Die beiden Gruppen sind hinsichtlich der Qualität der Lage nicht wesentlich geschieden und räumlich gar nicht, zeitlich aber durch eine lange Zeit und in diese Zeit fiel eben, die Kolonisation aufhaltend, die Ungarnnot. Erst nachdem diese schwere Zeit überwunden war, ging man von neuem dran.

Gleichzeitig mit den -dorf-Orten, wenn nicht früher, sind anzusetzen Kringell am „goldenen Steig" mit günstiger Lage der Felder, Brennschinken mit seiner ausschließlich und zwar sanft nach Süden geneigten Gemarkung, Kamping (Camparn) wegen seiner Namensform und seiner Lage; desgleichen Schlott; Slat-Slaht-Schlacht ist Vorläufer des späteren Reut und des noch späteren Schlag in Ortsnamen und schon sehr früh wieder außer Gebrauch gekommen.

Die -berg-Orte sind weder räumlich noch zeitlich zusammengerückt. Sie finden sich von Kreuzberg bis Stuhlberg über das ganze Gebiet zerstreut und durch alle Jahrhunderte vom Entstehen Kellbergs (zum ersten Mal 1076 als Pfarrsitz genannt) bis zu den im 18. Jahrhundert auf dem sandigen Boden des Burgholzes entstandenen Siedlungen dieser Art. Auch die als B.-W. (Bestimmungswörter) vorkommenden P.-N. wollen Zeugnis über die ungefähre Zeit der Besiedlung dieser Orte nicht ablegen. Nachdem auch direkte Nachrichten fehlen — das erstmalige urkundliche Vorkommen eines Ortes besagt hiezu nichts — ist man lediglich auf das angewiesen, was die Lage erkennen läßt. Diese macht es nun für einige -berg-Orte, so für Witzmannsberg bei Salzweg, für Kindleinsberg, Stolzesberg, Lebersberg, Höbersberg,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Irlesberg zur Gewißheit, daß sie neben die =dorf=Orte zu stellen sind. Der einzige Unterschied gegenüber den =dorf=Orten ist der, daß sie von da aus gesehen, von wo man die Rodung in Angriff nahm, auf oder an einer beträchtlicheren oder steiler ansteigenden Höhe gelegen sind als ihre Umgebung.

Auch umgekehrt kann man sagen: Ein =berg=Ort hat von da aus seinen Namen erhalten, von wo aus gesehen er auf oder an einem Berge liegt, und auch die Rodung mag, in Berggegenden wenigstens, meist von der Seite aus begonnen worden sein, von wo aus man die Örtlichkeit liegen sah. Lebersberg ist nicht für Hutthurm, wohl aber für Kalteneck oder Steinbach, Irlesberg und Höbersberg für Bruckmühl, bezw. Röhrnbach, Maresberg nicht für Perlesreut, wohl aber für Prombach oder Marchetsreut, Vendelsberg nicht für Hutthurm, sondern für Prünst oder Röhrnbach oder Niederpretz auf oder an einem Berg gelegen. Vendelsberg gehörte denn auch über das Osterwasser hinüber zum Amt Röhrnbach, während weiter flußabwärts das Dorf Wilhelmsreut, das nur von Tragenreut aus sichtbar ist, auch richtig herüber und zum Amt Hutthurm gehört.

Für die Frage nach dem Ausgangspunkt der Kolonisation ist zuweilen die Pfarrzugehörigkeit von Bedeutung. Die Orte Geiersberg und Aigenstadel z. B. könnten ihre Pfarrkirche nicht in dem entlegenen Röhrnbach, sondern müßten sie in dem viel näheren Freiung haben, wenn die Ansiedler nicht von Süden dorthin gekommen wären. Auch die Fahrwegverbindungen spielen hier eine Rolle. Es zeigt sich, daß manche Orte mit ihren nächsten Nachbarorten (z. B. Lebersberg mit Auretzdorf) keine direkte Verbindung haben, sodaß man bis zum Schnittpunkt zweier Fahrwege ausholen muß, deren einer von diesem, der andere von jenem Orte ausgeht. Auch der „Kirchenweg", d. h. der offizielle Weg zur Kirche, der bei feierlichen Anlässen, wie Taufgang, Hochzeit, Leichenbegängnis, einzuschlagen ist, kann für unsere Frage von Wichtigkeit sein bei Orten, für die er gleich lang oder sogar länger ist als ein anderer, verpönter.

Hinsichtlich der =b a c h=Orte befindet man sich in ungefähr derselben Lage wie mit den =berg=Orten. Da das erste urkundliche Vorkommen eines Ortes bloß die Zeit erkennen läßt, v o r der

derselbe entstanden ist, so lassen sich auf die Zeit des Entstehens selbst nur aus der Lage des Ortes, verglichen mit der anderer Orte, deren Entstehungszeit wir besser kennen, mehr oder minder unsichere Schlüsse ziehen.

Eine nach Lage und Entstehungszeit ziemlich geschlossene Gruppe stellen wieder die -reut-Orte dar. Man hält sie allgemein für die letzte und oberste Schicht der Siedlungen, deren Fluren man gewann durch Ausroden des Waldes. In unserem Lande, im „Wald", im „Nordwald", sind, vielleicht mit verschwindend wenigen Ausnahmen, alle Siedlungen so entstanden, nicht allein die -reut-Orte. Schon der Umstand rückt die -reut-Orte bei uns näher zusammen und verweist ihr Entstehen in eine Zeit, in der es eben Brauch[1]) geworden war eine Neugründung als Rodung, als Reut (mhd. riute) zu bezeichnen. Welches ist nun diese Zeit? Zunächst muß bemerkt werden, daß die -reut-Orte, je weiter man nach Norden kommt, d. h. je unwirtlicher die Gegend wird, je ungünstiger die Lagen sind, je mehr sich der Bauer plagen muß, desto häufiger werden. Ihr eigentlicher Bereich ist die Gegend nördlich des Osterwassers bis zum Geiersberg und Hötzelsberg. Südlich davon kommen sie fast noch nicht, nördlich davon fast nicht mehr vor. Die wenigen im südlicheren Teil unseres Gebietes gelegenen -reut-Orte sind entschieden ungünstiger gelegen als die übrigen Dörfer hier. Bezeichnend ist für diese -reut-Orte nicht mehr sommerliche, d. h. sonnige Lage (so bei Tragenreut, Wilhelmsreut), ferner Lage des Ortes auf einer breiten Wölbung mit Ost- und Westneigung der Flur (so bei Witzingerreut), Lage des Dorfes in einer vom Reif heimgesuchten Niederung mit Ost- und West- oder gar auch nördlicher Neigung der Flur (wie bei Saderreut, Antzerreut) oder gar bloß mit Ostneigung (Praßreut bei Büchelberg) oder fern gerückte und zugleich hohe Lage, wie das bei Bernreut am Steinberg der Fall ist.

Nachdem naturgemäß die Ansiedler die besten Lagen zuerst aufsuchten, ist es klar, daß auch bei uns die -reut-Orte als

[1]) Soeben sehe ich, daß auch Riezler in seinem Vortrag „Die bayer. und schwäb. Ortsnamen auf -ing und -ingen" (Sitzungsberichte 1909, 2. Abh., S. 18) der Mode in der einstigen Benennung der O.-N. eine wichtige Rolle zuweist. Natürlich kann das nur von solchen Namen gelten, die mit der natürlichen Lage des Ortes nichts gemein haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jünger anzusehen sind denn die =ing= und =dorf= und die allermeisten =berg=Orte. Damit ist die Zeit ihres Entstehens nach oben abgegrenzt. Die untere Grenze ergibt sich, wenn wir in P_5, einem mit der Wende des 11. und 12. Jahrh. einsetzenden Traditionskodex, und zwar unter den ältesten Einträgen, nicht allein gotscalhisrṏte (Goggesreut) und leupmansrṏte (Lämmersreut) sondern selbst chṏginruthe (Kumreut) antreffen oder gar in den Vormbacher Urkunden[1]) ca. 1156 unser hoch= und zugleich abgelegenes, nach Norden vorgeschobenes Neureut (niurûht) erscheint, das sich durch seinen Namen schon als zu den jüngsten =reut=Orten gehörend zu erkennen gibt.

Es kann also, wenn wir oben Grund hatten das Entstehen der =dorf=Orte in die Zeit nach 955 zu verlegen, nicht zweifelhaft sein, daß das der =reut=Orte unserer Gegend in die Zeit von ungefähr 1050—1130 fällt.[2]) Mit dem Einsetzen der Namen auf =reut muß die Benennung auf =dorf aufgehört haben. Der Anstoß zu den Rodungen, denen die =reut=Orte ihr Entstehen verdanken, kann darin gesehen werden, daß im Jahre 1010 ein Teil des Nordwaldes, und zwar der unsere Gegend einschließende, in den Besitz des dem Hochstift einverleibten Klosters Niedernburg im benachbarten Passau überging, sodaß nun Hochstift und Kloster ein nahes Interesse haben mußten an einer nutzbringenden Weiterführung der Kolonisation dortselbst.

Nachdem um 1130 auch Werenain (Dwerennovn) und Schönbrunn (Sconinbrovnen) begegnen (P_5), so läßt sich behaupten, daß jetzt außer den =ing= und =dorf Orten auch alle =reut=Orte mit zwei oder mehr Anwesen und alle =berg=Orte mit Ausnahme von Klosterberg, Neidlingerberg, Sandberg, Schleiferberg, Siegelberg und vielleicht Vendelsberg und Auberg, ferner alle =bach=Orte (pranpach und rorinpach in P_5 gleichzeitig mit Kumreut und Lämmersreut und Hagestaltistorf=Harsdorf genannt), außerdem die =ham=Orte, dann Notau, Schwolgau, Tyrnau, Prünst, Schiefweg, Straß= und Wald=

[1]) M. B. 4, S. 110.

[2]) Offiziell wurden nördlich von unserem Gebiet Neugründungen noch bis ins 18. Jahrhundert als -reut-Orte bezeichnet, z. B. Bischofsreut. Das Volk hatte aber das Grundw. Reut unterdessen wieder aufgegeben und gebrauchte dafür „Häuser"; daher Sandhäuser, Glaserhäuser, Zwölfhäuser etc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kirchen, Hofstetten, Simboln bei Fürsteneck, Kleinfelden, Wiesen, Auggenthal, Höhenstegen, die =stadel=Orte, Wittersitt, Hochwegen vorhanden sind, wenngleich die Urkunden sie noch nicht nennen.

Urkundlich erscheinen die Orte unseres Landes in der Reihenfolge:

1076 Hutthurm, Kellberg und (?) Röhrnbach (M. B. 4. S. 295, 296, 296); ca. 1130 (?) Hauzenberg (U. B. 1, 733); ca. 1130 Büchelberg, Harsdorf, Röhrnbach, Kumreut, Prombach, Goggesreut, Lämmersreut, Werenain, Gutenhofen (P_5); ca. 1150 Hartmansbrand, Ilzstadt, Germansberg, Salzweg, Penzenstadel, Schleßbach, Atzesberg, Hinterberg, ein Oberndorf, ein Nebling, ein Perlesreut, Waldkirchen (U. B. 1, 480), Großwiesen (P_3), Stuhlberg (M. B. 4, 240); ca. 1152 Straßkirchen (U. B. 2, 264); ca. 1156 Neureut, Rumpenstadel (M. B. 4, 110); ca. 1165 ein Hauzenberg, ein Sickling (M. B. 4, 112); ca. 1200 Gaisbach, ein Praßreut, Lobenstein, Garham (P_5), Niederpretz (N); 1202 Raßberg, Fürsteneck, Bernreut, Kolberg (N); 1204 Hungerberg (U. B. 1, 520); 1209 Eberhardsberg (P_2); 1210 Willhartsberg und Höhenstegen (P_5); 1218 Tragenreut (Strnadt); 1222 Neuhaus (N), ein Prünst, Exenbach (M. B. 31, 511); 1236 Reut, Enzmansreut (P_6); 1237 Hofstetten (M. B. 4, 336). M. B. 29, 2, 390 ff. ao 1253 werden noch genannt: Raßberg, Euzingerreut, der Anetzberger, die beiden Kümering, Perling, der Stemplingerhof, Redling, Oberdiendorf, Innerhardsberg, Hundsdorf, Maierhof, Wotzdorf bei Hauzenberg, Kelchham, Hitzing, Vocking, Steinberg, Kramersdorf. M. B. 29, 2, 232, ca. 1250 Manzenberg und Erlauzwiesel, ebendort S. 234 Krinning (in der Handschrift Chrininge anstatt Chinitige), Schefwege ebendort S. 225 ao. 1256.

Um die Mitte des 13. Jahrh. bringt P_2 (M. B. 28, 2, S. 168 ff.) einen index redituum ecclesiae Pataviensis, der die allermeisten Orte unseres Bezirks von Aigenstadel bis Passau und von Kalteneck bis zum Staffelberg enthält, insbesondere Zwecking, Bauzing, Deching, Ernsting, Fürsetzing (Vursecinge in der Handschrift), Heizing, Kamping (Camparn), Krietzing, Schmieding, Schwieging, Sölling, Waning (utrumque Waeringe), Wotzing, Zwölfling, Eckersdorf, Ederlsdorf, Fattendorf, Harsdorf (hier Heistolfsdorf), die zwei Katzendorf, Obern=

dorf b. Röhrnbach, Schergendorf, Soiersdorf (Suenechinsdorf), Wingersdorf, die zwei Wetzdorf, Appmansberg (Ortwinsperge), Germansberg (utrumque Germuntsperge), die zwei Grillenberg, Guggenberg (Gundachersperge), Höbersberg, Höhenberg, Krempelsberg, Lanzesberg, Lenzingerberg, Mortberg, Raffelsberg, Rappmansberg, Reisersberg, Unholdenberg, Vockenberg (Valchinberch, wenn darunter, weil zwischen Aigenstadel und Köppenreut aufgezählt, nicht Falkenbach zu verstehen ist), Aubach, Bernbach, Exenbach, Karlsbach, die drei Leimbach, Raßbach (Rispach), Saßbach (Sitespach), Satzbach, Buchsee, Garham b. Hauzenberg, Kapfham, Auggenthal, Notau, Mundobel (Nunnentobel), Grub, die zwei Pretz, Wiesen, Kleinfelden (Cranvelde), Leiten, Kaltrum (chalptrage), Großtannensteig (Tungozzinge), Aigenstadel (Eigilstadel, so die Handschrift anstatt Cigilstadel der M. B.), Hartingerhof (Haettinge), Höpplhof (Hebelinge), Empertsreut, Hörreut (Riute, aufgezählt zwischen Leiten und Buchsee), Köppenreut, Marchetsreut, Pötzerreut, Saderreut (Sitenriute), Praßreut b. Röhrnbach, Ulrichsreut, Wilhelmsreut, Watzmansreut, eine Öd bei Lanzesberg, von der die Ödmühl dort ihren Namen hat, Jageröd (Jagernriute) und die Sausmühle (molendinum in Cholberch).

Nicht sicher kann bestimmt werden die in diesem Indiculus vorkommende Öd bei Hauzenberg (Kinatöd? Knödelsöd? Edhäusl?), die Mühle bei Leimbach (Göttlmühl?), die bei Fattendorf (Papiermühl?), die bei Hungerberg, endlich Ober- und Unterau (owa superius et inferius) in der Gegend von Raßbach und Petzenberg.

Abgegangen sind von den dort verzeichneten Orten ein Cholbenberch (in der Liste zwischen Empertsreut und Neureut aufgeführt) ein Libdorf und Rudolfinge in der Waldkirchner Gegend, ein Gurtsowe (in P_5 gortesouwe; angeführt zwischen Kleinfelden einerseits und Wotzing andrerseits), ein Wottinge (zwischen Heizing und Bernbach angeführt).

Außerhalb unseres Indiculus werden um diese Zeit genannt und sind nicht sicher zu bestimmen oder seitdem abgegangen das Schloß Neuhaus b. Röhrnbach (nach dem die Neuhausmühle benannt ist), eine Mühle bei Gosting (P_4 1261), eine Öd bei Kellberg (M. B. 29, 2, 391), die oed Alberonis (M. B. 29, 2,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

390, ao 1253), Jagerndorf und Choumbrettisperge (P_5 ca. 1150), Uedelgersperg (angeführt zwischen Steinberg und Penzenstadel, M. B. 29, 392, ao 1253), Windleinsoed (ebendort zwischen Aubach und Steinberg genannt).

Vergleicht man den Stand der Besiedlung unseres Landes um 1250, wie wir ihn soeben kennen gelernt haben, mit dem heutigen Stande, so zeigt es sich, daß seit jenen Tagen nur noch Öd- (mundartlich *ed-*) Höfe und andere, kleinere Einzelanwesen entstanden und Mühlen dauernde Wohnsitze geworden sind. Die Fluren freilich der Siedlungen haben in ihrem Umfang noch Veränderungen erfahren.

Was die Nationalität der Ansiedler betrifft, so kann von der Dorfanlage aus nur in einem einzigen Falle an slavische Kolonisten gedacht werden. In Neureut allein umgeben die Anwesen einen freien Platz von länglichrunder Form. Die Ortsnamen sind, wie sich im folgenden zeigen wird, durchaus deutsch.[1])

Bisher hat sich folgendes ergeben: Schon vor der Zeit der Römerherrschaft in Passau bestand die Ilzstadt in ihren Anfängen. Zur Zeit der Römerherrschaft war der „goldene Steig" begangen und vermutlich in Großtannensteig eine Ansiedlung. In die vorchristliche bajuwarische Zeit haben wir Hutthurm mit einer heidnischen Kultstätte zu verlegen. In der christlichen Zeit, und zwar vor 800, entstanden die =ing=Orte, insbesondere die auf der Ilzleite; diese sind unter der Leitung von Mönchen angelegt und wahrscheinlich von Ansiedlern begründet, die von Südwesten über die Ilz kamen. Nach den Ungarnwirren erhoben sich die =dorf=Orte. Etwa von 1050 an bis 1130 erfolgten, angeregt von Passau aus, umfangreiche Rodungen in unserm Gebiet hauptsächlich nördlich des Osterbaches, auf denen unsere =reut=Orte erstanden. Um 1250 muß man mit Ausnahme der allermeisten Einzelanwesen alle unsere heute bestehenden Siedlungen als vorhanden annehmen. Slaven kommen als Kolonisten in unserm Gebiet so gut wie gar nicht in Betracht.

[1]) Gegenüber Al. Huber, S. 89.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Die Ortsnamen in ihrer sprachlichen Entwicklung.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Viele unserer O.-N. sind schon vor dem Dasein der betreffenden Siedlungen als Flur-, Wald-, überhaupt Örtlichkeitsnamen in Gebrauch gewesen, z. B. Prombach, Auggenthal, während die andern erst mit dem Entstehen der Siedlungen selbst notwendig wurden, z. B. Ernsting, Willhartsberg, Karlsbach, überhaupt alle von P.-N. mittels Zusammensetzung oder Ableitung gebildeten.

Wie bei den Namen der ersteren Gruppe eine zeitliche Differenz besteht zwischen ihrer Verwendung als Flur- und als O.-N., so besteht bei ihnen auch vielfach eine räumliche insofern, als die Örtlichkeit, die sie früher, von der Siedlung, die sie später bezeichneten, ein Stück abliegt. Keiner der Orte, deren Namen mit dem Grundw. Bach, Tal, Au, Tobel gebildet sind, liegt wirklich an dem betreffenden Bach, im Tal, in der Au, im Tobel, wenn es sich nicht gerade um Einzelanwesen handelt, sondern es liegen auch diese Siedlungen auf Höhen.

Diejenigen O.-N. die ursprünglich als Flurnamen bestanden, wird die Mundart dereinst deutlich von den andern unterschieden haben. Auch die heutige Mundart hat diese Unterscheidung in der Hauptsache festgehalten, freilich ohne die Grenze genau zu beachten. Sie gebraucht nämlich vor O.-N., die aus einfachen oder abgeleiteten, noch jetzt in der Mundart lebenden Appellativen bestehen, und vor denjenigen mit einer Örtlichkeitsbezeichnung als Grundw. durch Zusammensetzung gebildeten O.-N.

die dem Volke noch nicht zum bloßen Schall geworden sind, in denen vielmehr die Bedeutung des Grundw. noch im Vordergrunde des Bewußtseins steht, oder mit anderen Worten: bei denen das Grundw. mit der Lage der Siedlung übereinstimmt, so daß der Name noch als Örtlichkeitsname empfunden werden kann, den Artikel, sonst aber nicht. Der Artikel steht also vor Dorf, Hütte, Leiten, Bach, Tannet, Aichet, Birket, Schachet, Angl, nicht aber vor Hag. Er steht vor allen in unserm Gebiet vorkommenden Namen auf -hof, -mühl, -öd, vor Freigstaudert und Hochstaudert, vor Wolkar und Neuhäuser, aber nicht vor Hundswinkel und Hundsruck; er steht vor Grubweg, aber nicht vor Salzweg und Schöfweg; er steht vor dem Namen des am Bach selbst liegenden Bernbach, aber nicht vor dem nicht am Bach liegenden Prombach oder Röhrnbach 2c. Ebensowenig steht der Artikel vor Auggenthal und Mundobel, wohl aber vor Christdobel, weil die Häuser hier wirklich im Tobel liegen, nicht vor Notau und Schwolgau, aber vor Lindau und Hemerau; vor Freudensee, aber nicht vor Buchsee, weil hier von einem See nichts wahrzunehmen ist; vor Kreuzberg, Wollaberg, Büchelberg, Reitberg, Stuhlberg, Vendelsberg, weil diese Namen nicht wie die übrigen auf -berg einen am Abhang eines Berges, sondern einen auf der Höhe des Berges selbst liegenden Ort bezeichnen.

Jeder O.-N. besteht entweder in einem einfachen Wort (Stadel, Dobel, Reut usw.) oder er ist abgeleitet (Razing, Kampern (jetzt Kamping) oder zusammengesetzt (Wilhelmsreut, Schergendorf, Lebersberg).

Alle O.-N. stehen ursprünglich im Dativ. So vor allem die O.-N. auf -ing, älter -ingen, z. B. (P.-N. Lantheri, davon mit Suffix -ing Lanthering = einer von den Nachkommen eines Lantheri, davon Dat. Pl.) Lantheringen oder (mit Verlust der Dativ-Endung, aber unter Beibehaltung der Bedeutung) Lanthering = (bei) den Nachkommen des Lantheri. Heute gibt sich der Dativ nur mehr in vereinzelten Erscheinungen zu erkennen. In den Namen Hütten, Straßkirchen, Waldkirchen haben wir den Dativ Sgl. voll vor uns. Ebenso steht der O.-N. Dorf in der Gestalt *(bən, fən, sən) daəff* (= beim, vom, zum Dorfe) im Dativ. Dasselbe ist der Fall bei Brünst (brünsti, zu

Nomin. brunst), (Hoch-)Wegen (zu Nomin. wëge = stehendes Wasser), Höhenberg und Höhensteg (ze dem hôhin berge, ze der hôhin stëgen, dieses zu Nomin. stëge = ascensus), Oberndorf (oparindorf), in der mundartlichen Form des Namens Lobenstein (*-šdui*), die nach dem stammschließenden Nasal noch eine Silbe voraussetzt, in der mundartlichen Form von „Groß" und „Klein" der Namen Großtannensteig, Kleintannensteig, Großwiesen, Kleinwiesen, wo die Mundart den Dativ „Großen" und „Kleinen„ festgehalten hat; ferner in Hofstetten (Dativ Pl. -stetin).

Unsere O.-N. haben einen jahrhundertelangen Verwitterungsprozeß durchgemacht. Manche derselben erscheinen bei ihrer ersten schriftlichen Fixierung schon in korrumpierter Gestalt. Hochwegen z. B., das um 1300 zum ersten Mal begegnet, erscheint in der Form harbegen, aharbegen; ja in ein und demselben Schriftstück als oherwegen und hoherwegen. Augenscheinlich hat man damals schon den Namen nicht mehr verstanden und das läßt wieder darauf schließen, daß er beträchtlich früher gegeben worden ist. Dieser Schluß darf indes nicht gezogen werden, wenn es sich um einen O.-N. handelt, der mit einem P.-N. zusammengesetzt ist. Der P.-N. kann mit seinem Träger aus der Ferne gekommen und gleich von Anfang an hier zu Lande falsch verstanden worden sein; in diesem Falle könnte man nicht auf einen zeitlichen Zwischenraum zwischen der Benennung und Entstehung des Orts einerseits und dem Mißverstehen des O.-N. andererseits schließen. Beispiel hiefür ist Innerhardsberg, das 1253 zum erstenmal geschrieben erscheint und zwar als in Goltzsperg und als zenolzsperg statt Ingoltsberg. Andere Namen hat die konservierende Kraft der verstandenen Bedeutung länger geschützt. Aber auch bei ihnen ist meist seit Jahrhunderten die Bedeutung aus dem Bewußtsein des Volkes, soweit wenigstens bei Zusammensetzungen das B.-W. in Frage kommt, geschwunden. Es fehlte auch ihnen auf die Dauer die belebende und erhaltende Kraft. Diese O.-N. waren den zerstörenden Einflüssen, der Entstellung durch Verwitterung oder Abschleifung in höherem Grade als andere Wörter ausgesetzt, vergleichbar abgestorbenen Baumstämmen im Walde, an denen sich die zersetzenden Einwirkungen ungehindert betätigen können. Erst in neuerer Zeit hat man sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch die Festsetzung einer offiziellen Schreibung, die in vielen Fällen in einer gut gemeinten, aber gänzlich verfehlten Rekonstruktion bestand, gleichsam mit einem schützenden Mantel umgeben. So weisen denn die O.-N. im Konsonantismus und im Vokalismus Erscheinungen auf, die man an der Mundart sonst nicht beobachtet. Es fällt auf, daß selbst in der Silbe mit dem Hauptton der ehemalige Diphthong jetzt kontrahiert erscheint in *ḥàšdaəf* (aus Haistaltstorf) und *sássbà* (aus Sitespach). Vor den Grundw. Berg, Hütte, Reut, Tal, Tobel, Stadel, Stein, Öd, Kirche, die den Hauptton auf sich ziehen, kann im B.-W. ein Diphthong mit Ausnahme von ao weder (durch Vokalisierung eines auf den Stammvokal folgenden r oder l) entstehen noch, wenn ursprünglich, sich halten, außer es lebt das betreffende B.-W. auch allein in der Mundart oder wird volksetymologisch mit einem jetzt in der Mundart lebenden Worte verwechselt. So ist der Diphthong abhanden gekommen, bezw. nicht zur Entwicklung gelangt, in *ḥéwéšbeə* (das nach den sonstigen Gesetzen der Mundart *ḥiəwésbeə* aus Heribechtesperge lauten müßte), so auch in *leməsráid* (aus Liubemanesriute), *sádəráid* (aus Sidenriute), *grisdowé* (aus grieztobel), *lumšdui* (aus Liubinsteine) usw. Dagegen besteht der Diphthong in *áisnbeənráid* (Isinperinriute), *náipeə* (Nîtperg), *woikiəəeəeə* und anderen, freilich auch in *iəlešbeə* (Urleugsperg).

Eingedrängt hat sich das *m* in *rumpəšdodl* und *wimpəšdodl* (Rupoltstadel, Wilpoltstadel), das *n* in *bentsnšdodl* (Pezenstadel), Übergang von *l* in *n* zeigt *àɐpšdodl* (Eigilstadel), den umgekehrten Vorgang *wiləsit* (Winthershut), *klãəfe₁in* (Cronfelden), *beələsráid* für *beənlsráid* (Pernoltesriute). *m* ist in *n* übergegangen in *mundowé* aus Muomentobel, *ɒ* in *n* in *ḥunəbeə* aus Hungerperg, in *inətsbeə* aus Ingoltsperg, in *fenešbeə* aus Fenegoltsperg, in *dãəšdén* für *dãəɒšdén* aus Tungasting; *n* in *ɒ* in *kriɒe₁i* aus Chrinnell und in *kriɒén* aus Chrininge. *m* für *n* und weiterhin für *ɒ* weist auf *kumráid* für *kunráid* — *kuɒráid* aus Chugenriute. *m* für *w* liegt vor in *àpmešbeə* und *ḥámešbrand* aus Ortwinsperg und Haertwigesprant. Die ganze Konsonantengruppe tsc in Gotscalhisriute fließt in den gutturalen Verschlußlaut zusammen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Name wird zu *gokəsráid;* ein ähnlicher Vorgang läßt aus Gundacharperg *gukəbeə* werden.

Der zweite Teil eines zusammengesetzten P.-N., der als B.-W. zu dem Grundw. Berg, Reut, Dorf hinzutritt, ist, weil er zwischen die Silbe mit dem Nebenton und die mit dem Hochton tritt, besonders dem Verfall ausgesetzt. So geht in solchen Fällen die Silbe *-əts-* im Gebiet unserer Namen auf 8 verschiedene Gestalten zurück, nämlich auf -erhts- oder -rehts-, auf -warts-, -olts-, -bolts-, -harts-, -gozes-, -golts-, -richs-; in *és* sind zusammengeflossen -ins-, -igs-, -erhts- bezw. -rehts-, -olts-, -mans-, -ings-; in *əs* -helmes-, -ans-, -ins-, -alcs-. Diese mittlere Silbe ist ganz geschwunden in Raßreut, Raßberg, Scheßbach, Harsdorf, Hetzdorf, Wetzdorf, Wotzdorf und in der mundartlichen Aussprache von Euzersdorf (s. diese Namen im folgenden Teil!). Hiebei bleibt rätselhaft, warum nicht auch Witzersdorf jetzt *witzdaəf* und Wotzmannsreut jetzt *wotsráid* lautet.

Das *s* der obigen Verwitterungsprodukte *əs, əts, és* gleicht sich in der Zusammensetzung an das folgende *b* und *d* der Grundw. Berg, Bach, Brand, Dorf an und wird hier zu *š*. Von dieser Regel machen Ausnahmen Raßberg *(rássbeə)*, Wetzdorf *(wétsdaəf)*, Hundsdorf *(hundsdaəf)*, Euzersdorf (*oidsdaəf*, gesprochen wie Altsdorf). In diesen Fällen erklärt sich das Unterbleiben der Angleichung daraus, daß die B.-W., um die es sich hier handelt, volksetymologisch verwechselt werden können mit den auch in der Mundart vorhandenen Wörtern raß, alt, wetzen. Bei Innerhardsberg *(inətsbeə)*, Bernhardsberg *(benətsbeə)*, Eberhardsberg *(ewətsbeə)* und Willhartsberg *(wiˌilətsbeə)* hat erhaltend auf das *s* wohl der Umstand eingewirkt, daß, wenigstens in den drei letzteren Fällen, das B.-W. auch selbständig als P.-N. in Gebrauch blieb und daher das *s* als Genitiv-S weiter empfunden wurde. Der erstere Name konnte sich nach seiner ganzen Gestalt leicht an die drei anderen anschließen. Bei Schleßbach (aus Slegelspach) und Saßbach (aus Sitespach) wäre durch Angleichung die Aussprache nicht erleichtert, sondern erschwert worden.

Ursprünglich anlautendes *z* ist, als Präposition empfunden, verloren gegangen in Werenain (1545 noch Twerchnain geschrie-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ben). Den häufig vorkommenden umgekehrten Fall, Anschmelzung der Präposition an den Namen, haben wir vielleicht vor uns in Zwölfling und Zwecking.

Aus dem zuletzt Gesagten ergibt sich die Notwendigkeit bei Erklärung von O.-N. die ältesten Formen derselben zu erkunden. Aus dem Handgelenk, mit Verzicht auf archivalisches Material, an die Erklärung von Ortsnamen zu gehen, sollte aus der Mode kommen. Selbst dann muß nach der ältesten Gestalt eines Namens geforscht werden, wenn die heutige Namensform völlig durchsichtig erscheint. Ja gerade die tadellose Korrektheit eines Namens muß Verdacht erregen. Die Namen Richardsreut, Hutthurm, Tannensteig z. B. können in dieser sauberen Gestalt wohl nicht für alt angesehen werden und sind es in der Tat auch nicht. In Tannensteig haben wir sogar den Fall, daß von der ursprünglichen Gestalt mit Ausnahme des anlautenden Konsonanten nicht das mindeste mehr vorhanden ist.

Den jeweiligen alten müssen die gegenwärtigen mundartlichen Formen zur Seite treten. Sie sind mindestens geeignet die Erklärung eines Namens nach den ältesten uns zugänglichen Formen als richtig zu bestätigen und in uns das Gefühl der Sicherheit zu erhöhen, sie sind aber auch geeignet zweifelhafte Fälle zu entscheiden. Ob z. B. in einem Namen dem gegenwärtigen ei altes î oder altes ai entspricht, entscheidet die Mundart prompt. Deshalb ist Förstemanns Frage (Die deutschen Ortsnamen, S. 48): Wer könnte sich unterfangen hievon (dh. von den Namen, die auf mhd. lîte zurückweisen) diejenigen auszusondern, die zu ahd. leiti (ductus) gehören? nicht angebracht. Und Mondschein (Ortsnamen der Straubinger Gegend) kann uns nicht überzeugen, daß „Krin, Grün ahd. gruoni, mhd. grüene" sei, wenn er sich seine Deutung nicht durch die mundartliche Aussprache bestätigen läßt, indem er als solche *grẽən* nachweist. Die mundartliche Form kann beim Fehlen alter Formen zwar keinen Ersatz bieten, aber sie kann die Erklärungsmöglichkeiten eng einkreisen. Die mundartliche Form ist ferner für den Nachweis der Identität eines gegenwärtigen Namens mit einem alten von größter Wichtigkeit. Daß z. B. das alte Tungozzing das heutige Tannensteig ist, kann bei Außerachtlassung der mundartlichen Form *dãəšdén* gar niemand glaub-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haft gemacht werden, während die Reihe *dãəšdén*-duonsting-duongsting - duongasting - Tungozzing (Vgl. hiezu Gosting, *goštén* aus Gozzing!) durchaus den in der Mundart herrschenden Gesetzen entspricht und über jeden Zweifel erhaben ist. Die mundartliche Form ist aber unter Umständen sogar geeignet eine alte Namensform als verderbt erscheinen zu lassen und sie richtig zu stellen. S. Mundobl S. 32!

2. Die Namen im einzelnen.

Im folgenden werden all die Namen berücksichtigt, die bis 1400 urkundlich nachgewiesen sind. Geordnet sind sie so, daß zuerst (A) diejenigen behandelt werden, die von einer Einwirkung des Menschen auf die Natur nichts verkünden. Das sind jene, die (a) von der Bodenform, (b) vom Wasser, (c) von der Pflanzendecke sprechen. Dann sollen sich (B) diejenigen anschließen, die von vorübergehender Anwesenheit von Menschen dortselbst zeugen, ferner (C) jene, die Zeugnis ablegen von der Einwirkung des Menschen auf die Natur durch (a) Gehen oder Fahren, (b) Benützen des Bodens zu Weidezwecken, (c) Lichten des Waldes, (d) Bearbeiten des Bodens, (e) Aufführen von Gebäuden und dauernde Seßhaftigkeit an der betreffenden Stelle. Daran reihen sich (D) diejenigen Namen. die lediglich von Personen sprechen. Endlich sollen (E) jene zusammengestellt werden, die sich infolge ihrer dunklen Herkunft nirgends sonst sicher einreihen lassen.

Die Namen mit dem Grundw. Bach[1]) oder Berg verteilen sich auf mehrere der obigen Gruppen. Soweit das B.-W. ein P.-N. ist, gehören sie unter C. Denn die Benennung eines Bachs oder Bergs nach einer Person setzt zur Zeit des Entstehens unserer O.-N. voraus, daß die betreffende Person am Bach oder auf dem Berg ihren Wohnsitz hatte.

[1]) Hier ist ein Mißverständnis Bucks (Fl.-N. S. 135 unten) zu berichtigen, wonach weck in Bayern Bach bedeuten soll. Erlwöck ist vielmehr der Sgl. von Erlwöcker, genau Erlböcker und dies sind die (Leute) von Erlbach, weiter nichts.

A.

a)

Büchelberg, *biglbeə.* P_3 um 1200 wiederholt Puchelberch; P_2 um 1250 Puechenberge. — Nicht zu verwechseln mit Buchberg b. Freiung. Die älteste urkundliche und ebenso die gegenwärtige mundartliche Form lassen nur an ahd. puhil Anhöhe denken. Der Name enthält also eine Wiederholung.

Höhenberg, *ɦeɦəbeə.* P_2 um 1250 Hoheinperge, — Zu verstehen als (ze dem oder ûf dem) hôhin berge.

Kellberg, *ke₁ibeə.* M. B. 4, 296 ao. 1076 Chelichberch, ebend. 1150 Kelcperch. — In Frage kommt zunächst ahd. chelich, das Beule, auch Wasserschwall, sowohl tumulus und tuber als auch struma, überhaupt etwas unnatürlich Angeschwollenes, daher auch Kropf bedeutet. Der Berg stellt sich von der Donau und von Passau aus gesehen als massig und geballt dar. Auch an kelt. keliknon Turm könnte vielleicht gedacht werden.

Steinberg, *šdãəbeə.* M. B. 29, 2, ao. 1253 Stainperg. — Die Etymologie ist klar.

Wamberg, *wãbeə.* N 1386 Wonperg, L 1449 Wannperg. — Mundartlich *wan* bezeichnet eine fehlerhafte Einbiegung an einem Gefäß, dann eine Vertiefung, Rinne, Mulde. Vgl. Krinning und das folgende

Kringell, *kriɒe₁i.* N_1 Chrinneling mit radiertem -ing, N 1308 Chrinnell, N 1386 Chrinell, N_3 Chrimeling. — Gegenüber der Niedernburger Schreibung und der heutigen mundartlichen Gestalt kann -ing keine Bedeutung beanspruchen. Der Name stellt wohl eine Zusammensetzung dar aus mhd. krinne längliche Vertiefung, Einschnitt (Vgl. Krinning und den alten Passauer Gassennamen in der Crinn!) und mhd. nël Bergkuppe. Der Ort liegt auf einem ansehnlichen Buckel, der nach Osten in eine tiefe Senke und nach Norden in eine Mulde abfällt. Der ganze Name zu vergleichen mit Wamberg.

Krinning, *kriɒén.* P_4 1258 Chrininge, Urbar v. 1708: eine Oedt am Krinning. — Ein Bergname, abzuleiten von mhd. Krinne.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sölling, *si$_1$ilén.* N 1310 Selling, L 1419 ain ed an dem sülling, Urbar v. 1708 Oedt am Silling. — Also ursprünglich Bergname, von sol oder sul, auch umgelautet söl = Kotlache im Wald, in der sich Sauen und Hirsche zur Abkühlung wälzen.

Lindbichl, *limpigl.* N 1373 Lindenpüchler aygen. — Also Lindenbüchel. Vgl. Büchelberg!

Gießübel, *gissiwé.* Ältere Belege fehlen. Dennoch zweifellos gleichbedeutend mit Hübel (ahd. hubil-collis), dessen Erdreich durch *gissn* (S. Schmeller I. 950 *f)* bei Gewittern oder bei der Schneeschmelze angeschwemmt ist.

Eck. Eck bezeichnet einen hohen, felsigen Winkel, der von zwei zusammenlaufenden Gewässern umflossen ist — so in

Kalteneck, *koinék.* L 1448 Kaltenegk (Kalt im Sinne von unfreundlich) — oder umflossen ist von einem eine scharfe Wendung machenden Gewässer — so in

Fürsteneck, *fiəšnék.* N 1202 furstenekk. —
Später scheint zu einem Eck das Zusammentreffen zweier Talmulden genügt zu haben; daher

Heideck, *də hàedékə.* L. 1412 haidek.

Werenain, *werenãə.* P_2 um 1250 Dwerhennowe, schon früher P_5 Dwerennŏn und dewernen nune, P_{10} 1367 Dwernhowe, L 1427 Dwerchenayn. Zusammengesetzt mit twerch, zwerch. Das dem t, bezw. d in späterer Zeit entsprechende z ist, als Präposition aufgefaßt, dem Namen verloren gegangen. Als Grundw. kommt nouwe Nacken und ouwe Au, Tal in Betracht, bezw. die als O.-N. häufige umgelautete Form des letzteren, also Oy bezw. Äu. In der nächsten Nähe des Ortes führt die Straße über einen das Tal sehr verengenden, fast sperrenden Berghals, ferner mündet hier ein Quertal und endlich überquert hier die Straße das ganze Tal.

Leiten, *láin.* P_5 um 1200 pernhart uf der liten, P_2 um 1250 Liten. — mhd. lîte ein hoher und jäh zu einem Fluß (hier zur Donau) abfallender Hang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auggenthal, *aokədoé*. L 1449 Aukchentall. — mhd. ouke Unke. Ähnlich Krottenthal. Vgl. Mundobel!

Dobel, *dowé*. N. 1301 der Tobel. — Eine Talschlucht, die zu einem Bach hinunterleitet, ferner ein Wiesfleck, der nach unten, wo wegen der Steilheit des Hanges nicht mehr gepflügt werden kann, sich an ein Ackerland anschließt.

Christdobel, *grisdowé*. N 1387 Chrewztobel. — Gries- (Sand-) Tobel.

Mundobel, *mundowé*. Schon in P_2 um 1250 als Nunnentobel mißverstanden für Muomentobel. muome eine Krötenart. Vgl. muomenau, Mummelsee.

b)

Erlau, *édlə*. M. B. 29, 2 S. 390 Erlach, N 1397 Erlah. — Grundw. ahd. aha Wasser; also = Erlenbach.

Ilz, *i$_1$its* (offiziell Ilzstadt). P_2 1010 Ilzisa. – Vordeutscher Name; -isa ist keltische Flußnamenendung (Buck, Fl.-N.). Auffällt an der Ilz die Bachähnlichkeit gegenüber dem Inn und der Donau, die Stauung des Wassers an der Mündung, die schwarze Färbung desselben, endlich das Eilfertige der Bewegung des Flusses bis hinunter zur Ilzstadt.

Notau, *noudə*. M. B. 29, 2, 1253 Notawe. — Entweder „die mühsam zu erreichende (Not im Sinn von Mühe wie in „mit Müh' und Not"), weil hochgelegene Au" — so ist die Lage — oder deshalb so genannt, weil dahin das Weidevieh aus besseren Plätzen getrieben wurde.

Schwolgau, *šwoigə*. L 1351 Swaligow, 1413 Swalgäw. — Entweder mhd. swalc und swalic (Schwalch, Schlund, Flut + owe (Au) oder Suala (ein öfter wiederkehrender Bachname) + gaw (Gau); letzteres Wort aber in der jetzt verloren gegangenen Bedeutung „gerodetes, angebautes Land" im Gegensatz zu Wald und Heide.

Gaisbach, *gaəsbà*. P_5 12. Jahrh. geizbach und gaizbach. P_2 um 1250 gaeizbach. — Entweder ist das B.-W. gaiz und es soll der Name die Gegend am Bach bezeichnen, wo man die Ziegen weiden ließ, dann fällt (neben Exenbach und Kühbach) der Singular *gaəs* auf oder es handelt sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

um gaist im Sinne von heftiger Bewegung und Wallung und dem dadurch erzeugten Gischt. In diesem Fall wäre früh schon eine Verwechslung mit gaiz eingetreten.

Laimbach, *owə-*, *mitə-* u. *šduinə-luibà*. P_4 um 1150 Laimpach, P_2 um 1250 Leunbach, P_3 13. Jahrh. Laeimbach, L 1416 Stainalaimpach. — „Die Lain, Name vieler Gebirgsbäche", Schmeller I, 1477; die Aussprache ist nach ihm fürs bayer. Oberland nicht *lãə*, sondern *lãən* oder *lãənə*. Auch das *ui* in unserer mundartl. Form setzt eine zweite Silbe voraus, also Laine. (Vgl. Lobenstein!)

Limbach, *limpà*. Alte Belege fehlen. – Das B.-W. kann lint = Wurm und lintâ = Linde sein. Bezüglich des Verhaltens dieses letzteren in der Zusammensetzung vgl. Lindbichl! An ahd. *lîn* Ahorn läßt die mundartl. Form des Namens nicht denken.

Prombach, *brãbà*. P_5 12. Jahrh. pranpach, L 1426 ein hans pranpekch. — Förstemann verzeichnet abgesehen von dem unsern, das er nicht kennt, 8 Brombach, die er zu ahd. brâma rubus stellt. Es ist aber ziemlich klar, daß es sich um ein Wort handeln muß, das in viel engerer Beziehung zum Bach steht als die Brombeere. Zu beachten ist, daß im Pactus Alam., fragm. 5, 6 rugit (vom Stier, Hirsch) mit bramit übersetzt ist. Andrerseits ist aber auch zu beachten, daß von Förstemanns 8 Brombach 4 ebenso wie das unsere mit n anstatt m urkundlich erscheinen. Dieser Umstand legt den Gedanken an ein zu brinnen (= rugire, fremere) gehörendes Substantiv nahe. Jedenfalls heißt unser Name nichts anderes als der brüllende oder brausende Bach. brinnen in der hier einschlägigen Bedeutung hält die Mundart noch fest in der Verbindung *„wiər ə brinədə leb"*.

Röhrnbach, *rẽəmbà*. P_5 12. Jahrh. Rorinpach, P_2 um 1250 Rorenbach. — Der Ort hat seinen Namen von den Röhren (mhd. rôre, roere) des Schilfs des Froschauer Baches.

Steinbach. N_3 Stainpach (antiquitus hervurt). — Sonst häufiger Name für Bäche mit steinigem Rinnsal. In unserm Fall aber ist der Name ebensowenig volkstümlich wie das ältere Heerfurt. Dafür sind in Gebrauch die Namen der jeweiligen dortigen Müller.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Buchsee, *buəgse*. P_2 um 1250 Puchse, L 1372 Püchse. — Die alten Formen im Verein mit der mundartl. Aussprache machen es wahrscheinlich, daß einst ein von Buchen umgebener See da gelegen.

Freudensee, *fráinse*. L 1411 fräwdensee. — Wie der See künstlich gestaut ist, ist auch der Name nicht geworden, sondern gemacht, ähnlich wie Säldenburg, Säldental, Freudenhain 2c.

Hochwegen, *ɦouwéɒ*. N 1305—1313 harbegen, aharbegen, oherwegen, L 1436 ahenwegen. — Zusammengesetzt aus wegen (Dat. Sgl. von wege stehendes Wasser) und entweder ahen (Gen. Sgl. von ahe Wasser) — in diesem Fall eine tautologische Bildung — oder mhd. hor, horwes Sumpf. In beiden Fällen stimmt die Örtlichkeit mit dem Namen überein, der, wie man sieht, schon früh nicht mehr verstanden wurde.

Zwiesel. Zwiesel bezeichnet die Gabelung eines Wasserlaufs nach oben, bei

Erlauzwiesel, *édlədswisl* — M. B. 29, 2 um 1250 Erlazwisl, L 1414 Erleinzwisl — die Gabelung desselben Wassers, das gegenwärtig erst weiter unten *édlə* (Erla, offiziell Erlau) heißt. Auch

Böhmzwiesel, *bemdswisl* — P_4 1256 Zwisel, U Behaimzwisl — die Niederlassung eines Deutschen namens Böhm oder eines Böhmen, liegt an einer solchen Gabelung.

c)

Katzendorf, *kotsndaəf*, *intə-* u. *owə-*. P_2 um 1250 utrumque Chatzinzagel, L 1377 u. 1412 Obernkatzenzagel, so noch 1570. — Wörtlich: (Wild-) Katzen-Schwanz; mhd. zagel bezeichnet auch das schweifähnliche Ende eines Gegenstandes, insbesondere ein in die Flur hereingreifendes Waldstück.

Kronwitten, *krãwitn*. L 1412 Chranwitt, 1438 Chranwitten. — Aus ahd. witu Holz und chrâ Krähe: Wo der Krähenstrauch (Wachholder) häufig ist.

Kühn, *kẽən*. L 1414 Chyen. — Wohl nicht Kehre, Damm; auch nicht Kirn = Mühle, welches Wort in der Mundart die Form

gwiən hat, sondern als Kien, Kienholz zu verstehen (mhd. kien) und zwar als Dat. Sgl. *kēən* gegenüber Nomin. *kēə*.

Raßbach, *rášbà*. P_2 um 1250 Rispach. — Ein ris oder auch rîs (von rîsen „reisen" in der Bedeutung „rieseln") kommt als B.-W. nicht in Frage, denn in diesem Falle hätte sich *s* nicht in *š* gewandelt, sondern entweder rîsc Binse, rîst oder rîsp. Ersteres liegt vor in den O.-N. Papinrish (8. Jahrh.) und in Riscah (Reischach, 11. Jahrh.) Vollständig unserem Namen entspricht ahd. hrispahi (virgulta, Gstaudert), wenn, wie Schmeller (II, 158) will, der I-Laut in diesem Worte lang ist.

Solla, *solə*. Solla b. Freiung L 1428 Salah. — Der Name ist das alte salach, salahi Weidengebüsch, das Kollektivum zum mhd. salhe die Salweide.

B.

Marktberg, auch Maiberg geschr., *maəpeə*. P_2 um 1250 und von dort abgeschrieben P_3 Mortperch. — Vermutlich: Berg, an dem ein Mord geschehen ist. Vgl. die Flurnamen Mordgasse, Mordweg, Mordfeld bei Buck! Siehe übrigens S. 40!

Stuhlberg, *šduibeə*. M. B. 4 (Nic.) um 1150 Stalperch. — Stuhl in der Bedeutung „Gerichtsstätte" ist „mancher Örtlichkeit, besonders Bergen, wo ehemals im Freien öffentliche Gerichts- und andere Versammlungen abgehalten wurden, als Eigenname geblieben". Schmeller II, 752.

C.

a)

Heerfurt. Siehe Steinbach!

Höhenstegen, *hehəšdén*. N 1308 hohenstegen, hohesteten u. hohenstege nebeneinander, 1312 hohensteg. — Vgl. S. 25!

Grubweg, *gruəwé*. Nicht aus früherer Zeit nachzuweisen. — Grub hat hier wie vielfach die Bedeutung „Graben". Dem entspricht auch die Örtlichkeit; hier zieht sich die Straße nach Böhmen einen tiefen und langen Hohlweg hinauf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Salzweg, *soidswé*. P_4 um 1150 Saltzweg, ebenso N 1301. — Am „goldenen Steig" gelegen und nach dem Gegenstand, der hier hauptsächlich befördert wurde, benannt.

Schiefweg, *šéfé*. M. B. 29, 2, 225, ao. 1256 Schefwege. — M. B. 29, 2, 223: Strata autem silvestris, ubi terminus protrahitur, dicitur schefwege; und in einer Grenzbeschreibung dort von 1212 heißt es: usque ad viam, quae Schefweck dicitur. de veteri (!) via Schefweck deorsum etc. Danach scheint der Name vetus via (silvestris), Hohlweg (im Walde) zu bedeuten. Zu vgl. sind O.-N. wie Scheftal, Schöffau.

b)

Exenbach, *eksnbà*. M. B. 31, 511, ao. 1222 Ochsenpach, U Ochsenpach. — Der Bach, der durch die Ochsenweide hindurch oder an ihr vorbeifließt und den Tieren zur Tränke dient. Ähnlich erklärt sich

Kühbach, *kiəbà*. M. B. 28, 2, 189, 14. Jahrh. Chuewach.

Stierberg, *šdiəbeə*. Ältere Belege fehlen. — Bezeichnet ursprünglich zweifellos den Berg mit den Weideplätzen für die Stiere (und das Galtvieh überhaupt).

c)

Brünst, *aoštən-, mitə-* u. *nidə-brinst*. M. B. 29, 2, ao. 1253 Pruenst, P_2 um 1250 Prunste. — S. S. 24! „Außern-" brünst, weil für Hutthurm und Umgebung außerhalb, d. i. hinter dem Walde des Dachsbergs gelegen. Nach allen Dörfern unmittelbar hinter dem Dachsberg geht man „hinaus"; so nach Prag, Pretz, Großtannensteig, Wimperstadel, Brünst 2c.

Schlott, *šlod*. N 1385 Slat. — S. S. 16! An mhd. slâte, Schilf, Sumpf, zu denken geht wegen der Lage des Ortes nicht an.

Stocking, *šdokén*. L 1434 auf dem stocking. — Ursprünglich Berg-Wald-Name; der Platz, wo man Holz schlug und die Stöcke stehen ließ.

Reut, *ráid*. P_6 1236 nova cultura in der Raut, quod ex adverso hals est situm. L 1416 Räwtt in der Waldkirchener Pfarrei. — mhd. riute, Rodung, Reut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reitberg, *ráipeə*. L 1412 Rewtperg. Das B.-W. ist riute, Reut.

Anzerreut, *ádsəráid*. Das bei Hutthurm gelegene N 1395 Antzenraeut. — Nach der mundartl. Form könnte auch der Personenname Azo zugrunde liegen, die urkundl. verlangt aber Anzo, dessen n sich in Nasalierung des Vokals verflüchtigen konnte, die selbst wieder in unbetonter Silbe unsprechbar war.

Bernreut, *bẽənráid*. P_2 um 1250 Pernriute, L 1426 Steffel der Bernräwtter. — B.-W. ist der P.-N. Pero; in

Eckertsreut, *ékərədsráid* — P_2 14. Jahrh. Ekkreichsreut — Ekkerich; in

Eisenbernreut, *áisnbẽənráid* — N 1319 Eysenpernraeut — Isanpero; in

Empertsreut, *empərədsráid* — P_2 um 1250 Ermprehtesriute — Ermprecht; in

Ensmansreut, *emsnráid* — P_6 1236 Enczenmannesrawte, N 1298 Enzmannesraeut — Enziman; in

Euzingerreut, *oidsénərráid* — N 1285 Euzingaerraeut, L 1458 Ewtzingenreutt — der Familienname Euzinger (N 1281 V̆zinger), der auf einen O.-N. Euzing und weiterhin auf einen P.-N. *Iuzo oder auf Ewizo zurückgeht; in

Goggesreut, *gokəsráid* — M. B. 4 um 1130 Gotiscalhisroute, P_5 um 1100 Gotscalhisrŏte, L 1489 gotsasrawt, U gockhensreut — der P.-N. Gotescalc.

Hatzerreut, *adsəráid*. N 1313 Haetzleinsraeut. — Wohl zusammengesetzt mit Hazilin. Auffallend, wenn gleich nicht ohne Analogie, ist das Fehlen der anlautenden Spirans in der mundartl. Form.

Hirtreut, *hiətráid*. N 1380 Herrträwt, U Hertreyt. — Ein P.-N. kann als B.-W. nicht in Frage kommen. Möglicherweise die harte (mundartl. *hiət*), dh. dürre oder steinige Reut. Der Ort ist hoch auf dem Gaisriegel gelegen. Buck kennt einen Flurnamen die Herte.

Hörreut, *hiərráid*. Vermutlich das zwischen Leiten und Buchsee im Index redituum aufgeführte Riute. — Das B.-W. in der

heutigen Namensform läßt (der Ort liegt kaum merklich über der Talsohle) an horwic oder horic = sumpfig denken.

Hötzerreut, *édsəráid.* Trotz des Fehlens alter Formen und des Fehlens der anlautenden Spirans in der mundartl. Form kann an Hezo oder Hezilo als B.-W. gedacht werden.

Köppenreut, *képmráid.* P_2 um 1250 Chverpenrivte, P_3 13. Jahrh. Churpenrevt, M. B. 4 (Form), ao. 1355 Churppenräut. — Der Umlaut zeigt, daß en nicht Genitivendung ist, sondern aus in abgeschwächt dem B.-W. (Kurbin, Korbin?) selbst angehört.

Kumreut, *Kumráid.* P_2 um 1250 Chugenrivte, P_5 13. Jahrh. Choginruthe, L 1388 Chugenreit, U Kungreut. — Der zugrunde liegende P.-N. begegnet sonst in der Gestalt Cogo, so in Passau.

Lämmersreut, *ləməsráid.* M. B. 4 (Form.) um 1156 Liubmannesrouthe, P_2 um 1250 Livbemannesrivte, L 1481 lemansrewt — B.-W. ist der P.-N. Liubman wie in

Marchetsreut, *maəəeəəətsráid* — P_2 um 1250 Marquartesrivte — Marchwart.

Neureut, *noiráid.* M. B. 4 (Form.) um 1150 niuruht, P_2 um 1250 Nivrivte. — Die Etymologie ist klar.

Perlesreut, *beələsráid.* P_4 um 1150 Perlensreut; sonst fast stets Perleinsrewt und ähnlich; N 1313 pernesrevt. — An „Perle" ist nicht zu denken, einen Fingerzeig gibt die Form von 1313, die deutlich auf Pernolt weist, dessen n durch das folgende l beeinflußt und zum Schwinden gebracht ist.

Petzerreut, *bédsəráid.* P_2 um 1250 Pezenrivte, L 1493 Petzenreyt. — B.-W. ist der P.-N. Pezo.

Poppenreut, *bopmráid.* Urkundliche Belege fehlen. Es liegt aber wohl Poppo zugrunde.

Poxreut, *boksráid.* P_2 13. Jahrh. Pohchsrevt, N 1322 Pokkzraeut. — Sehr abgelegen. Der Name weist wohl auf den F.-N. Bock.

Praßreut, *brássráid.* P_2 um 1250 Proutesrivte, P_3 13. Jahrh. Provtesrewt, L 1436 Prässräwtt, L 1489 Pratzreut. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wohl gebildet von dem aus einem Appellativum zu einem Personen- und Familiennamen gewordenen mhd. brôtezze, Diener. Dem mhd. ô entspricht in unserer Mundart *ou*, das aber in der unbetonten Silbe sich nicht als Diphthong halten konnte.

Raßreut, *rássrâid*. N 1281 Raehweinesraeut, U Rächesreith. — B.-W. ist der P.-N. Rachewin wie in

Richardsreut, *rikəsrâid* — N 1298 Rükkersraeut, ebend. 1308 Rükeysreut — Ruodiger, bezw. Rüedeger, in

Saderreut, *sádərâid* — P_2 um 1250 Sidenrivte, N 1268 Seidenraevt und Seidreut, ebend. 1352 Sadraeut — Sito, in

Tragenreut, *drấvrâid* — P_2 Traegenrivte, N 1310 Traegenrevt — Trago.

Ulrichsreut, *uləsrâid*. P_2 um 1250 Lueinsrivte, P_3 13. Jahrh. Luleinsrewt, L 1388 Luleinsreit, V 1530 Ulleinsreid und nun so weiter. — Zugrunde liegt vermutlich ein P.-N. Lulin, der an die häufig vorkommenden Lul, Lullo, Lullus anzuschließen wäre und in unserem Falle später vom bekannteren Ulrich verdrängt wurde.

Waldenreut, *woinrâid*. N 1305 Woltnreut, P.-B. ao. 1393 ein Albrecht der Waltenreuter, L 1416 ein Peter der Walltenräwtter. — B.-W. ist der P.-N. Walto.

Wilhelmsreut, *wi₁iləsrâid*. P_2 um 1250 Willeinsrivte, N 1308 Weileinsreut, L 1385 Willemsreut, ebend. 1485 Willasreit. — Als B.-W. kann neben andern mit Wil- beginnenden P.-N. auch Wilhelm in Betracht kommen.

Witzingerreut, *widsenərâid*. N 1342 Witzlingerraeut, ebend. 1343 Witzlinger raeut. — Zugrunde liegt der F.-N. Witzlinger, diesem der O.-N. Witzling und diesem der P.-N. Wizilo.

Wotzmannsreut, *wodsməsrâid*. L 1448 Watzmansrewt und so stets. — B.-W. ist Wazaman. — In Gegensatz zu den -reut-Orten stellt sich der Name

Panholz, *bãhoids*. N 1346 die Ödt zu Panholtzraeut. — Bannholz, urspr. ein Wald, der für die allgemeine Benützung und so auch für Rodungen gesperrt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

d)

Grub (b. Hauzenberg), *gruəb.* P_5 um 1200 Gebehart in der gruobe. — Ansiedlung in oder bei einer auffallenden Vertiefung des Bodens.

Prag, *brág.* N 1312 praech, ebend. 1343 prach, L 1361 Praech, ebend. 1450 prakch. — ahd. brâcha bedeutete ursprünglich das erste Umbrechen des Bodens, also Neubruch. Der Name gibt sich als einstiges Appellativ noch zu erkennen in der Verbindung „das Pragholz" (statt Prager Holz) = die zu Prag gehörende Waldung. Der Umlaut legt den Gedanken nahe, daß wir das Kollektiv von brâcha vor uns haben: das Gebräge, die Neubrüche.

Haag, *hàg.* M. B. 29, 2, ao. 1253 Hag. — mhd. hag = Einzäunung. — Hieher gehört vielleicht

Marktberg, auch Maiberg geschr., *maəpeə* — P_2 um 1250 Mortperch, ebenso in P_3 abgeschrieben — nämlich dann, wenn es als artperch (art u. ort = cultura, aratio, neu zum Bebauen eingefangenes Land) mit angeschmolzenem m des Artikels zu erklären ist. Vgl. S. 35!

Neufang, *néfaŋ.* L 1413 ein Newfang in der Waldkirchener Pfarrei, L 1550 und wiederholt Nefang. — Ein neu eingefangenes, dh. zum Zwecke des Bepflügens frisch umfriedetes Grundstück. Ähnlich

Neustift, *də néšdiftə.* S 1373 die Neustift; Nanariedler Urkunden 1393 die Nestiffter mül. — Stift = fundatio, Gründung; Neustift ist ein neu in Kultur genommenes Stück Land.

Satzbach, *sàdsbà.* M. B. 29, 2, ao. 1253 Satzpach, L 1436 am Satzpach. — Vermutlich der Bach oder vielmehr die Stelle an ihm, wo etwas angesetzt ist, wo sich ein Satz, dh. eine Anpflanzung (z. B. von Kraut) befindet. Möglicherweise der Bach, der einen Satz, einen Absatz, dh. einen Fall macht. Das Gefälle des Baches ist gerade in der Gegend unseres Ortes auffallend stark.

Kleinfelden, *glãəfe$_1$in.* P_2 um 1250 Chranvelde; S 1298 Chronenvelden. — Dat. Plur. von crânvelt, Krähenfeld.

Wiesen, Groß- und Klein-, *groussn-* u. *klãən-wiəsn.* P_5 um 1150 (Hadmar de) Wisin, zwischen Hagestaltistorf und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rorinpach angeführt. P. B. 1414 wenigen wiesen, ebend. 1418 wenig wiesen, L 1507 grossenwiesen, U Klainenwiesen. — Sollte vielleicht doch an Wiese in einer mundartl., jetzt nicht mehr vorhandenen Form *wiəs*, die als Nebenform zu *wis* gehörte, zu denken sein, wie eine solche Nebenform auch anderwärts vorhanden war (Kübler, S. 134)? Die Lage, namentlich des einen der beiden Nachbardörfer, würde dazu vortrefflich passen.

Gutwiesen, *guədwisn*. L 1445 u. 1550 götwisen, gotwisen, gottwisen. — Augenscheinlich stellt die jetzige Namensform ein Produkt der Volksetymologie dar. Ein Anreiz zu einer solchen Umdeutung konnte, abgesehen von der Unverständlichkeit des Namens, in dem Umstand liegen, daß auf den Wiesen dort sehr schlechtes Heu erzielt wird. („Gutwiesen, wo das sauere Heu wächst".) Großenteils gehört der Wiesengrund dort zum Gotteshaus in Hutthurm.

Kaltenstein, *koinšdãə*. M. B. 30, 2, ao. 1389 wird der Bau der Feste Urleinsperg gemeldet. P. B. ao. 1390 wird der „Berg zu vrleinsperg, den man nennt den Kaltenstein", verkauft. — Kalt hat hier die Bedeutung unfreundlich, unzugänglich, trotzig.

Lobenstein, *lumšdui*. P_4 um 1250 Lobenstein, P_5 13. Jahrh. de lobensteine. — Mundartl. Sgl. *šdãə*, Stein, Pl. *šdui* Steine; *ui* einst wohl überall für ai vor einer Endung oder einem Suffix; daher *šduinəluibà* Steinenlainbach. Deshalb kann in unserm Fall nicht der Akkus. vorliegen (etwa = Lob den Stein), und da auch an den Pl. nicht zu denken ist, bleibt nur der Dat. Sgl. übrig = ze dem Lobensteine. Dann muß das B.-W. ein P.-N. sein, aber wohl nicht Liubo, bayerisch Luibo, sondern Lobo, das sich neben Loppo stellt wie Leubo neben Leuppo.

Bernbach, *beənbà*. N 1309 pernbach; ebenso L 1438 und sonst. — Von seinem Ursprung bis zur Mündung führt der Bach verschiedene Namen, je nach der Siedlung, deren Flur er gerade durchfließt. Wo er durch die Flur eines Pero floß, war er der Perinbach; wo ein anderer Bach durch die des Karl, war er der

Karlsbach, *kàləšbà* — P_2 um 1250 Charlespach (!), P_4 1254 Charelsbach, L 1399 Chorelsbach — wo des Sîtin, der

Saßbach, *sássbà* — P_2 um 1250 Sitespach, L 1400 Säspach — wo des Slegil, der

Schleßbach, *šléssbà* — P_4 um 1150 Slegelspach.

Neidberg, *náipeə*. P_2 14. Jahrh. Neydberg. — Das jetzt zerstörte Schloß hat seinen Trutznamen (nît = Haß; ähnliche Namen sind Nideck, Streitberg, Tratzberg, Trausnitz) auf das Dorf übertragen.

Alzesberg; zwei dieses Namens: *oidsešbeə* und *hapoidsešbeə*. N 1313 oltzeinsperg. — Das B.-W. ist wohl ein von Alzo weitergebildeter P.-N.

Anetzbergerhof, *də ánedsbeəgə*. M. B. 29, 2, ao. 1253 Arnoltzsperg. — B.-W. Arnolt.

Appmansberg, *àpmešbeə*. P_2 um 1250 Ortwinsperge, L 1361 Ortweinsperg, U Artmansperg. — B.-W. ist der P.-N. Ortwin.

Auberg, *ãobeə*. N 1308 von aunperge, ebend. 1310 avnperig. — B.-W. ist der P.-N. Auo.

Bernhardsberg, *benədsbeə*. S 1320 Pernhardsberg, L 1417 Benhartsperg (!) — Doch wohl sicher von Bernhart gebildet.

Eberhardsberg, *ewərədsbeə*. M. B. 31, ao. 1222 Ebergozesperig, N 1269 Ebergozzesperg. — B.-W. ist der P.-N. Ebergoz;[1]) in

Eschberg, *ešbeə* — P_3 13. Jahrh. Eholtsperge — Eholt, Ehholt, gebildet von ahd. ehu, das dem lat. equus entspricht; in

---

[1]) Was den zweiten Teil dieses P.-N. betrifft, so gestattet die Bedeutung der sonst damit gebildeten Namen nicht, die Erklärung Förstemanns (P.-N. S. 493) gelten zu lassen. Der Umstand, daß von fast zwei Dritteilen der 150 von Förstemann dort angeführten Namen der erste Teil auch mit wini zusammengesetzt erscheint, läßt erkennen, daß goz entweder die entgegengesetzte oder eine ähnliche Bedeutung wie wini hat. Im ersteren Falle würden aber die Namen vielfach als ungeeignet erscheinen. Daher bleibt nichts übrig als anzunehmen, daß goz den Begriff des „Freundseins" oder „Sichfreuens" enthält und inhaltlich ebenso wie lautlich dem lat. gaud entspricht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Germansberg, *gemešbeə* — P_4 um 1150 Germuntsperg, M. B. 4 (Nicol.) um 1185 Germansperge, P_2 um 1200 Germundesperch — Germunt.

Grillaberg, *griləbeə*. P_2 um 1250 Grillinge, P_3 13. Jahrh. Grillenperge. — Die erstere der beiden Formen zeigt, daß dem Namen nach der Auffassung des Schreibers ein P.-N. (Grillo, der nunmehrige F.-N. Grill) zugrunde lag. An die Grille zu denken gestattet auch die mundartl. Form nicht.

Hauzenberg, *haodsnbeə*; zwei dieses Namens. M. B. 4 (Formb.) um 1165 Huzinberge, P_4 13. Jahrh. hauzenperge, N 1319 Hautzenperg. — B.-W. ist der P.-N. Huzo; in

Höbersberg, *héwešbeə* — P_2 um 1250 Herbrechtesperge, L 1366 hebresperg — Heribreht; in

Innerhardsberg, *inədsbeə* — M. B. 29, 2, S. 391, ao. 1253 in Goltzsperg, ebend. S. 392 in zenoltzsperg, L 1469 Innoltzperg — offenbar der P.-N. Ingolt, den man schon früh mißverstand; in

Irlesberg, *iəlešbeə* — P_4 um 1250 vrleugsperge, M. B. 29, 2, ao. 1297 Urliugesperch, N 1298 Verlevgsperg, L 1384 Urleinsperg — Urliuc („das ahd. urliugi Krieg ist eines der wenigen Abstrakta, welche unmittelbar als Namen gebraucht werden." Förstemann); in

Kindleinsberg, *kilešbeə* — N 1308 und öfter Chunleinsperge — Chuonelin; in

Krempelsberg, *krempešbeə* — P_2 um 1250 Chrempilsperche, L 1413 Chrempelsperg, L 1502 ein Görg Krempel — ein P.-N. Krempel, der vom mhd. Appellativ krempel Spitzhacke ausgegangen sein dürfte; in

Lanzesberg, *lantsešbeə* — P_2 um 1250 Lanzemansperge, M. B. 29, 2, ao. 1297 Lantzmansberg, L 1499 Lantzensperg — Lanzmann; in

Lebersberg, *léwešbeə* — N_1 Leubresperig, N 1310 Lebersperig, N_3 leubrsperg neben liebersperg — ein mit liub zusammengesetzter P.-N., dessen zweiter Teil ein r enthält, wie Liubheri, Liubrih, Liubwar; in

Lenzingerberg, *lentsenəbeə* — P_2 um 1250 Lenzingaerperge, N_1 Lencinperge, N einmal 1312 Levtzingerperg — der

F.-N. Lenzinger, der selbst von einem O.-N. Lenzing und weiterhin wieder von einem P.-N. Lenzi oder Lenzo gebildet ist; in

Manzenberg, *mántsnbeə* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Maentzeinsperg, L 1365 Mantzeperg — nach der mundartl. Form ohne Zweifel Manzo; in

Raffelsberg, *roffešbeə* — P_2 um 1250 Raffoltsperge, M. B. 30, 2, ao. 1353 Rapholzperg, P. B. ao. 1418 Rauffenberg, L 1424 Rofleinsperg — Raffold; in

Rappmansberg, *romešbeə* — P_2 um 1250 Rachenmannesperge — der (bei Förstemann nicht vorkommende) P.-N. Rahaman; in

Raßberg, *rássbeə* — N 1202 Rechwaeinsperg, M. B. 31, ao. 1222 Raechenwinzperg, M. B. 29, 2, ao. 1253 Rehweinsperg — Rahewin.

Reisersberg, *ráisešbeə*. P_2 um 1250 Raeitelsperge, L 1431 Reysleinsperg. — Das t für s in der ersteren Form kann keine Berechtigung haben. Der offenbar zugrunde liegende P.-N. muß eine Weiterbildung von Rîs, etwa Rîsolf sein.

Stolzesberg, *šdoidsešbeə*. N 1305 zozeinsperg, ebend. 1377 Statzgesperig und Stotzgesperig, so auch wieder 1381. — Die erste Form verdient neben den zwei andern und der mundartl. keine Beachtung. Vermutlich liegt der P.-N. Stotz (gegenwärtig als F.-N. nicht selten) zugrunde oder eine Weiterbildung von ihm. 1232 erscheint in einer Urkunde von Seligenthal der P.-N. Stozel. Die Volksetymologie brachte den Namen mit „stolz" in Verbindung.

Unholdenberg, *umbeə*. P_2 um 1250 Unholdenperge. — Entweder „am unholden Berg" oder wahrscheinlicher „am Berg des Unold", „am Berg, an welchem Unold sitzt". In dem letzteren Falle wäre vor 1250 eine Umgestaltung durch Volksetymologie und später, als der Name neuerdings unverständlich geworden, eine Umformung zur heutigen mundartl. Gestalt eingetreten.

Vendelsberg, *fenešbeə*. Wohl fehlen ältere Formen und es läßt sich deshalb der zugrunde liegende P.-N. nicht mit Sicher-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heit bestimmen. Gewiß ist aber, daß der passauische Name Venegolt, Venegoldus (P_5 um 1200) vollkommen entspräche.

Vockenberg, *fokəbeə*. P_3 13. Jahrh. Valkenberch, L 1384 Vokchenperg und ähnlich dann stets. — Die heutige mundartl. Aussprache kann auf beide Formen in gleicher Weise zurückgehen. Die erstere verdient aber als älter den Vorzug. B.-W. wäre dann nicht Vocho, sondern Falco; in

Willhartsberg, *wi₁ilətsbeə* — P_5 um 1200 Willehartesperge, L 1393 wilhartzperig — ist es Willihard; in

Witzmansberg, *widsešbeə* — S 1298 Wizmansperg — Wiziman.

Jageröd, *jəgərəd*. P_2 um 1250 infolge eines Hörfehlers Jagernrivt geschrieben. — ahd. ôdi, mhd. oede (nicht zu verwechseln mit dem Kollektivsuffix -et, das vorliegt in Tannet, Eichet, Birket) bezeichnet ein in der Einsamkeit liegendes Gut eine *ed*; der Besitzer ist ein Edbauer oder *edə*. — Jager ist entweder Gattungs- oder Familienname.

Garham, zwei dieses Namens: 1. *gaəham* bei Röhrnbach, 2. *də kaəramə* bei Hauzenberg. Das erstere P_2 um 1250 Gorheim; unbestimmbar, welches, P_5 um 1200 Chorheim. — Die Lage des zweiten der beiden Orte läßt in Übereinstimmung mit der mundartlichen Aussprache an Kar denken, das eine mulden- oder schüsselförmige Bodenvertiefung bezeichnet. Das Grundwort ham kann in unseren damit zusammengesetzten Namen auch auf hagen zurückgehen, wie ja auch Tierham schon 1345 (L) Tyrhaim geschrieben wird. L 1469 ein wald genant Tuerhaym. Thierham b. Rosenheim M. B. I, ao. 795 Teorhage.

Kapfham, *kàbfam*. Ältere Belege gerade für unser Kapfham fehlen. Aber man wird kaum fehl gehen, wenn man den Namen dieses hochgelegenen Ortes zu mhd. kapfen stellt, das einst für gaffen in Gebrauch war. Das Subst. Kapf bezeichnet einen Ort, der eine weite Ausschau ermöglicht und allseits frei und ausgesetzt dasteht. M. B. 4 (Formb.) um 1230 ein Zeuge de Chapf.

Kelchham, *ke₁iəəam*. M. B. 29, 2, ao. 1253 Chelhaim, N 1285 Chelcheim, L 1457 Chelichham. — Das auffallend buckelige

Gelände, auf dem der Ort so liegt, daß fast jedes Haus auf seinem eigenen Hügel steht, legt den Gedanken an das ahd. chelich, Beule, Geschwulst, Hügel, tumulus, nahe, das vielleicht auch im Namen Kellberg begegnet.

Kleham, *glḗham*. N 1305 Chlebhaim, L 1581 wiederholt Chlebhaim. — Der Ort liegt nach dortigen Begriffen auffallend nahe am Abfall einer besonders steilen Leite, so daß an ahd. chlep „jäher Absturz" gedacht werden kann.

Stadel, *šdodl*. L 1389 Statel, ebend. 1393 Stadel und so auch ferner. — Ursprünglich bloß ein Heustadel.

Aigenstadel, *àeṿšdodl*. P_2 um 1250 Eigilstadel, M. B. 28, 2, 170 dafür Cigilstadel, veranlaßt von P_3, wo gar Zigilstadel abgeschrieben steht); L 1485 Aygenstadel. — B.-W. ist der P.-N. Eigil; in

Penzenstadel, *bentsnšdodl* — P_4 um 1150 Pecenstadel, P_2 um 1250 Pezenstadel — Pezo; in

Rumpenstadel, *rumpəšdodl* — M. B. 4 (Formb.) um 1160 Ruopoltestadele, P_2 um 1250 Rupolstadel, L 1481 Rumpoltstorf — Ruotpolt; in

Wimperstadel, *wimpəšdodl* — N 1272 ein Wilpoltstadler, ebend. 1275 Wiltpoltstadel, L 1465 Windpaistadel — Willpolt (= Willipalt). Das t in der zweiten Form ist vom Schreiber frei eingesetzt.

Sölden. Im Volksmund nicht gebräuchlicher Sammelname für mehrere dort zerstreut liegende Anwesen. N 1383 Saeldenperig in der Iltzer pfarr. — ahd. salida, mhd. selde bezeichnet zunächst das Haus eines Taglöhners, dann ein kleines Gut. Der Name kann aber auch bewußt gegeben sein und zu saelde Segen, Glück gehören. Vgl. Saeldenburg, Freudensee 2c. Die Mundart gibt keinen Aufschluß.

Witterstitt, *wiləsit*. N 1303 Winthershut, N 1312 Winthers hvt. — Zusammengesetzt mit dem alten P.-N. Winidhari und dem mhd. hütte, das — wenigstens in späterer Zeit — in der dortigen Gegend die Bedeutung „Schmelzhütte" hatte.

Denkhof, *denkhof*. L 1400 ein selden zu dem hof zu Germansberg und den scherm auf der widem, der zu der Chap-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

peln gehört, und die vischwaid unterm Berg. — B.-W. ist der F.-N. Denk; in

Fenzlhof, *fentslhof* — S 1279 (Aygendorf oder) Fenzlhof — der F.-N. Fenzl.

Höpplhof, *də ḫéwlə*. P_2 um 1250 Hebelinge, L 1399 hof zum hoppel. — Die erstere Form verdient mehr Vertrauen. Sie setzt einen von O.-N. mehrfach geforderten, aber isoliert nicht bezeugten P.-N. Hepilo voraus, der sich zum vielfach vorkommenden Hepfilo verhalten mag wie Stemp zu Stempf und Stempel zu Stempfel.

Koglhof, *koglhof*. N 1312 Ruodmar von Chogel. — Kogel = Anhöhe, die sich nach allen Seiten abdacht.

Maierhof, *də maəḫofə*. — M. B. 29, 2, ao. 1253 Mayerhofen. — Derjenige ist ein Maier, „der ein Gut auf zeitlichen oder lebenslänglichen oder Erbpacht übernimmt" (Schmeller I, 1552) und zwar muß dasselbe größeren Umfangs, ein „Hof" sein.

Hofstetten, *ḫofšdén*. M. B. 4 (Nic.), 1237 hofsteten, N 1315 hofsteten, ebenso dort 1377. — Dat. Pl. von hofstat (= ze den hofsteten), das gewöhnlich einen Achtelshof bezeichnet.

Gutenhofen, *guənḫof*. P_5 um 1200 gutenhoven, L 1444 Guetenhofen. — Wahrscheinlich zum P.-N. Guoto gehörig, denn „gute Höfe" sind die Anwesen mit ihrer fast nur nach Norden neigenden Flur nicht.

Dorf (Fürsteneck), zum Unterschied vom Schloß, *bən daəff* (beim Dorfe). Aus älterer Zeit nicht zu belegen. — Das Dorf mitsamt den benachbarten Einzelsiedlungen im untersten Winkel des Oster- und des Schönberger Wassers heißt das Örtl *(eədl)*.

Atzmansdorf, *àdsešdaəf*. N 1305 Atzmanstorf. — B.-W. ist augenscheinlich der P.-N. Azaman.

Atzeldorf, *odsldaəf*. Ältere Belege fehlen. Seit dem 15. Jahrh. otzldorf. — Zugrunde liegen kann der P.-N. Ozalo, aber auch Az- mit einem l in der nächsten Silbe ergibt *odsl*.

Auretzdorf, *aoətšdaəf*. N_1 aurolstorf; N 1306 auwroltstorf, ebend. 1310 awrolstorf und awerstorf, ebend. 1315 au-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

roltstorf, auretztorf. — Nachdem die Mundart im allgemeinen dazu neigt in Lautgruppen wie lts, rts das t fallen zu lassen — vgl. Wimperstadel und Höbersberg — muß es da, wo es jetzt besteht, umso sicherer einst vorhanden gewesen sein. Daher ist der P.-N. Urolt als zugrunde liegend anzunehmen.

Diendorf, *dẽəndaəf*. M. B. 4 (Nicol.) um 1135 Tiemindorf; M. B. 29, 2, ao. 1253 Tyemdorf, und so öfter bis 1475 diendorff. — Tiemo ist ein im Passauischen Schrifttum häufiger Name.

Eggersdorf, *ékəšdaəf*. P_5 um 1200 Eckerichisdorf; N 1285 Ekhartstorf. — Die erstere Form mit Ekkerich als B.-W. verdient wegen ihrer bestimmteren Prägung den Vorzug.

Euzersdorf, *oidsdaəf*. N 1312 Evtzeinstorf; L 1412 Eutzenstorf, ebenso dort 1448. — Zugrunde liegen kann — wie bei Euzingerreut — der P.-N. Euzo, Ewizo oder vielmehr eine Weiterbildung *Ewizin. In diesem Falle liegt jetzt ein Produkt der Vereinfachung aus altem Euzinsdorf, vor.

Engelboldsdorf, *eɒətšdaəf*. N 1301 Engilpoltstorf; U. B. II. S. 164, ao. 1120 engilboldistorf. — B.-W. ist der P.-N. Engilpold, aus früherem Angilpold.

Fattendorf, *fátndaəf*. P_2 um 1250 Vetendorf; L 1317 Vakkendorf. — Der P.-N. Fatto hat hier den Vorzug vor dem gleichfalls vorkommenden Facco, denn er kommt speziell in Bayern vor und ist gestützt durch den Ortsnamen Fatting bei Passau.

Frankldorf, *frá ɒldaəf*. N 1308 Vrenkendorf. — Als B.-W. kommt in Frage der P.-N. Frankilo, aber auch das einfache Franko, dessen n der Genitivendung in der Mundart zu *l* werden konnte.

Getzendorf, *géd sndaəf*. Ältere Namensformen fehlen. Doch ist das B.-W. wohl sicher Gezo wie in

Harsdorf, *ḥàšdaəf* — P_5 12. Jahrh. Hagestaltistorf und so öfter — Hagastalt, in

Hetzdorf, *ḥétšdaəf* — U hetzemstorf, noch im 18. Jahrh. Hetzmannsdorf — Hezaman, in

Hundsdorf, *hundsdaaf* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Huntzdorf — wahrscheinlich Hunt, möglicherweise Hunzo, in

Kramersdorf, *graməšdaaf* — N 1350 Gramanstorf — der im Passauischen Schrifttum häufige P.-N. Graman, in

Lenzersdorf, *lentsəšdaaf* — N 1396 Lenntzenstorf — ein P.-N., der eine Weiterbildung von Lenzi darstellt, in

Loizersdorf, *loidsəšdaaf* — P_5 1222 leuzenstorf, L 1426 lewtznstorff — Liuzeman.

Oberndorf, *owəndaaf*. Das bei Röhrnbach U.-B. I. S. 607 um 1200 Oberndorf. — Das oberhalb Röhrnbach gelegene Dorf.

Pollmansdorf, *boiməšdaaf*. N 1298 u. 1308 Paldweinsdorf, L 1485 Pollmanstorf. — Gebildet vom P.-N. Paldwin wie

Schergendorf, *šiəvdaaf* — P_2 um 1250 Schergendorf — vom P.-N. Scherge, der, vom mhd. Gattungsnamen scherge, ahd. scarjo, endlich von ahd. skara Schar sich herleitend, Vorsteher einer Schar, centurio (Hauptmann) bedeutete und keinen gehässigen oder verächtlichen Beigeschmack hatte.

Soiersdorf, *soiəšdaaf*. P_2 um 1250 Sünechinsdorf, N 1305 Seunestorf, N 1310 Seunzdorf. — Das *oi* der heutigen Namensform verlangt altes iu (bayer. ui). Die Form von 1250 ist als Siunechinsdorf zu lesen und weist auf einen P.-N. Siunechin, der sich als Weiterbildung zum Adj. siunic „ansehnlich" stellt.

Wingersdorf, *winvlšdaaf*. P_2 um 1250 Winegozesdorf. — B.-W. ist der P.-N. Winigoz; in

Witzersdorf, *widsəšdaaf* — P_5 12. Jahrh. Wizemanesdorf, N 1323 Witzleinstorf, L 1393 ein Syman Witzemstorffer — Wizeman; in

Wetzdorf, Donauwetzdorf u. Kammerwetzdorf, *danə-* u. *kaməwétsdaaf* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Tanewetzmanstorf und ebend. Chamerwetzmanstorf; P_2 um 1250 Wetzeinsdorf; P. B. ao. 1396 Tanne Wetzmanstorff — Wezeman. Das zur Unterscheidung dienende Tane ist unklar; Chamer bezeichnet den Ort als zu den bischöfl. Kammergütern gehörig.

Wotzdorf, *wotšdaaf*, zwei dieses Namens. Das bei Hauzenberg M. B. 29, 2, ao. 1253 Watzmanstorf, ebenso stets das auf der Ilzleite. — Das B.-W. ist Wazaman.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Straßkirchen, *šdràsskiəəeə.* U.-B. II, S. 264 um 1152 villa Straschirchen. — Die Etymologie ist klar; ebenso bei
Waldkirchen, *woikiəəeə.* P_5 um 1200 Waldechirchen.

D.

Hutthurm, *ḫuədén.* M. B. 4 (Nic.) 1076 huotarn, U.-B. II. 131, ao. 1110 Huotaren, U.-B. I. 607 um 1200 huotarn, L 1413 hütdinger pfarr, L 1420 u. 1427 huttarner pfarr, L 1426 u. 1436 huetingar pfarr. — (ze den) huotarn, (bei den) Hütern.

Kamping, *kampén.* P_2 um 1250 Champarn, noch Urb. v. 1708 kampern, Urb. 1768 kamping. — (bei den) „Kampern", dh. den auf dem kamp (= schmaler Bergrücken, Kamm) Wohnenden.

München, *miniəeə.* N 1308 München, ebend. 1310 munichen, ebenso N 1312; N_1 Munichen. — (Bei den) Mönchen.

Berbing, *beəwén.* Aus älterer Zeit nicht zu belegen. Dennoch läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß dem Namen ein P.-N., etwa Perhpuopo, wie bei Berbing zwischen Landau und Vilshofen, oder Bernwin oder Berwic, jedenfalls ein Name mit dem Stammvokal ë, zugrunde liegt.

Deching, *deəeén.* P_5 12. Jahrh. Dechingen, M. B. 4 (Nic.) um 1185 Teching. — Zugrunde liegen kann nur ein P.-N. und zwar mit ë oder ê, schwerlich aber der im Passauischen vorkommende und auch aus Tahinberg (M. B. 4 um 1180) zu schließende Name Taho.

Ernsting, *ēənsdén.* P_3 vor 1150 Ernestingen, sonst früh und spät Ernsting. — Gebildet von Ernust wie

Fürsetzing, *fiəsétsén* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Fuersetzing, P_2 um dieselbe Zeit Vursecinge — anscheinend von einem imperativischen Namen Vursetz, der sich vermutlich unter dem inmitten von anderen latinisierten Namen von Zeugen 1209 (P_3) vorkommenden (Ulricus) Pone verbirgt,

Gastering, *gàšdrén* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Castring — von einem P.-N. Castricho oder Gastard,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gosting, *gošdén* — N 1285 Gotzing, ebend. 1318 Gozding — von Gozzo, auch Kozzo geschrieben,

Gumering, *gumərén* — L 1420 Gumaring — von Gundberht, Gundemar oder einem ähnlichen P.-N.,

Grabling, *grá wlén* — N 1308 ein Rüdger der Chreblinger, N_3 Kchrabling — wohl von dem bayerischen P.-N. Grawolf, neben dem auch Grawilo oder Crouwilo in Betracht kommen,

Hartingerhof, *də ḫá dénə* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Haetting (tria beneficia, quae prius fuit una curia), P_2 um 1250 Haettinge — von dem seit 817 in den Passauer Urkunden vielfach vorkommenden Namen Hato,

Haizing, *ḫà edsén* — P_2 um 1250 Heizinge — von Heizo,

Hitzing, *ḫidsén* — M. B. 29, 2. ao. 1253 Huetzing, N 1285 und 1305 Hutzing — wohl von dem im Passauischen vorkommenden P.-N. Hizo,

Kiesling, *kislén* — N 1310 Chissling, ebend. 1314 Chisling — wohl von einem Namen Cussilo.

Kinsing, *kinsén*. Aus alter Zeit nicht zu belegen. — In Betracht kann kommen der männl. P.-N. Cuniz, dessen weibl. Form Cuniza mehrfach vorkommt.

Krietzing, *kriədsén*. P_2 um 1250 Chriezinge, M. B. 4 um 1130 ein Griezzingin. — Diese O.-N. setzen einen P.-N. Griezo voraus.

Kümmering, *kimərén*. M. B. 29, 2, ao. 1253 Obernchumering und Niedernchumering. — Zugrunde liegen muß wohl ein P.-N. vom Stamm chim-, wie z. B. Chimbald, oder vom Stamm Chint- + p (b) oder Chuni- + p (b), z. B. Chuniberht, Chunipald, oder Chunimar.

Landirn, *lãdiən*. N 1308 Lanterge, sonst dort öfter Lanthering, Lannthering. — Ohne Zweifel geht der Name auf den P.-N. Lantheri zurück wie

Leoprechting, *láibreəetén*, älter und richtiger *loipədén* — P_5 um 1210 Livprehtinge, L 1342 Levprehting — auf Liutperth,

Leizing, *də láidsénə* — ältere Belege fehlen zwar — auf den P.-N. Liuzi.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mitterling, *mitəlén*. N_1 mitterling und so oder ähnlich in der Regel, L 1369 mütterling. — Außer unserm setzen noch zwei O.-N., nämlich Mutilinga bei Altötting und ein gleichfalls in Bayern gelegenes Mutilingan, einen P.-N. Mutilo voraus. In unserem Falle hat sich durch volksetymologischen Einfluß (der Ort liegt auf halber Höhe zwischen Steinbach und München) die mittlere Silbe von Mutiling erhalten.

Nebling, *nèwlén* — P_4 um 1150 ein Nebling, P_5 um 1200 ein Neblingen und dasselbe gleich darauf von derselben Hand Neplingen, L 1434 Nebling und ebend. 1550 Nepling — geht höchst wahrscheinlich zurück auf den P.-N. Nopilo, der in den Passauer Urkunden früh und häufig vorkommt, wie

Perling, *bɛəlén* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Perling, L 1450 perling — unter den hier in Betracht kommenden P.-N. am ehesten auf Pernold.

Ramling, *ramlén*. N_1 Ramling, N_3 Rämbling, N 1382 romling. — In Frage können mehrere P.-N. kommen, zunächst der in den Passauer Urkunden wiederholt begegnende Ramuolf, dann Ramuold oder Ramwold und Hramuolus (805 latinisiert Romulus).

Ratzing, *rádsén*. Ältere Belege fehlen, seit dem 16. Jahrh. Ratzing. — Zugrunde liegt augenscheinlich der P.-N. Razi wie in

Redling, *redlén* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Ruedling — Ruodilo, in

Schmieding, *šmidén* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Smiding, P_2 um 1250 Smidinge — der zwar nicht bei uns, aber anderwärts (Förstemann) nachgewiesene, auch in der Deminutivform Smidilo vorhandene und auch von mehreren anderen O.-N. geforderte P.-N. Smido, in

Sickling, *siklén* — P_5 um 1150 Sikelingen — Siccilo, die Verkleinerungsform des häufig vorkommenden P.-N. Sicco, in

Stemplingerhof, *də šdempléna* — M. B. 29, 2, ao. 1253 Stemphing, L 1450 Stempping — ein P.-N. Stempo mit der Bedeutung Kolben, Hammer, Zermalmer, von dem das Deminutiv Stempilo und weiterhin unser O.-N. gebildet ist, in

Stolling, *šdoilén* — P_2 um 1250 Stolling, L 1438 Stolling — entweder der P.-N. Stollinc, der vermöge seiner Gestalt dann auch als O.-N. gelten konnte, oder der P.-N. Stallo.

Tannensteig, Groß- u. Klein-, *groussn-* u. *klaəndãəšdén*. P_2 um 1250 Tungozzinge, N 1254 ein Tungozzingerius, ebend. 1305 Tungozzing auf der Iltzleitten, 1384 hiefür Chlayn Tungasting, V 1530 Grossenthunigsting, L 1550 Grossentainsting. — Zugrunde liegt ein P.-N. Tuongoz wie in

Traxing, *draksén* — N 1310 Draechsing, ebend. 1382 Trachsing, — vermutlich ein P.-N. Tragizo oder Tragiso, eine Weiterbildung zu dem häufig vorkommenden Trago, in

Vocking, *fokén* — M. B. 29, 2, 301 Vochinch, — wohl der P.-N. Voccho, in

Waning, *wánén* — P_2 um 1250 (utrumque) Waeninge, M. B. 29, 2, ao. 1253 Wening, — der um 790 in Passau vorkommende P.-N. uuaninchus, der, wo sein Träger sich ansiedelte, ganz natürlich ohne weitere Zusammensetzung oder Ableitung auch gleich den O.-N. abgeben konnte.

Wimpaissing, *wimpàessén*. L 1464 Windpaissing, P_5 ao. 1213 ein wintpeizingen. — Ein in Altbayern etwa 30 mal vorkommender O.-N. Riezler bringt ihn in Zusammenhang mit einem sonst nicht vorkommenden Worte wintboz, das die Winden (Wenden) wegen ihrer geringen Körpergröße als „Windenknirpse" oder „Windenknöpfe" bezeichnen soll. Fastlinger (S. 429) teilt diese Auffassung und will sie mit dem Hinweis darauf stützen, daß in der Nähe mancher Orte unseres Namens noch je ein anderer Ort besteht, der entweder ausdrücklich als Windenansiedlung oder als eine Siedlung von (windischen) Zeidlern bezeichnet ist. Aber diese Tatsache spricht gerade gegen ihn. Denn was soll die Gegenüberstellung: „Bei den Winden" oder „bei den (windischen) Zeidlern" einerseits und „bei den Windenknirpsen" andererseits? Wo wäre der zur Unterscheidung der beiden Orte notwendige Gegensatz?

In jüngster Zeit hat sich Chr. Beck mit dem in der Regel Wimpassing geschriebenen O.-N. befaßt und die Frage

nach seiner Bedeutung neu angepackt. Er sieht in dem ersten Teil des Namens nicht die Winden, sondern die winnenden = die Viehzucht Betreibenden. Dafür wäre aber Voraussetzung, daß die Bewohner eines solchen Ortes gerade durch diesen Wirtschaftszweig ihrer Ackerbau treibenden Umgebung auffielen. Dann müßten sie aber einem fremden Volke angehört haben und wir kämen wieder zu den Winden. Auch winid könnte nach seiner Meinung unser wint sein und die in Einzelhöfen Wohnenden bezeichnen. Aber dann wäre gerade in Bayern, wo das Hausen in Einzelhöfen von jeher beliebt war, unser Name sehr unpraktisch gewesen. Zwar ist auch das Subst. Hof als O.-N. häufig, aber im Gegensatz zu einer entsprechenden Burg (= Haus; daher „Haus und Hof"). Das Grundwort in unserem Namen wäre pas oder pos, das einen kleinen Hof bezeichnet; -ing wäre aus dem Kollektivsuffix -ig hervorgegangen. Aber B. sagt selbst, daß die Winden-Orte vielfach kleine Einzelhöfe sind. Was soll dann ein Kollektivum? Sieht man noch, wie B. den urkundlichen Nachrichten über das Vorhandensein von Slavensiedlungen sogar im Main- und Rednitzgebiet wenig Bedeutung beimißt, jedenfalls aber Mißtrauen erwecken will „gegen ein so starkes Vorhandensein des Slaventums in Bayern, daß sein Einfluß in O.- u. Flur-N. zu bemerken wäre," während man doch erwarten muß, daß um so sicherer eine Slavensiedlung durch den Namen als solche bezeichnet sein wird, je weniger slavische Siedlungen in der Gegend vorhanden sind, so wird man seine Ausführungen wegen sachlicher Bedenken nicht für überzeugend halten. Außerdem tritt die Endung -ingen in unserer ältesten Namensform seiner Auffassung entgegen. Mehr aber fällt ihm sowie Riezler und Fastlinger gegenüber ins Gewicht der, wenigstens in unserem Namen, einst wie jetzt vorhandene Diphthong, noch dazu in unbetonter Silbe, der weder an boz noch pas noch pos denken läßt.

Ich möchte vorschlagen einen nicht geschriebenen Namen Wintpeiz anzunehmen, die Bezeichnung eines Mannes, der die Winden im Kriege jagte (mhd. beizen) und mit oder

ohne — in unserm Fall ohne — Beute an Menschen, jedenfalls aber mit dem Ehrennamen Windenjäger (man denke an unsere „Afrikaner" und „Chinesen"!) in die Heimat zurückkehrte. Wintpeizingen ist seine Gründung wie Wolfpeizingen die eines Mannes, der sich im Verfolgen des Wolfes besonders hervorgetan. Daß gerade in Altbayern unser O.-N. so häufig ist, erklärt sich leicht aus den vielfachen Kämpfen, die gerade die Bayern eine Zeit lang mit den Winden zu führen hatten und zwar gerade damals, als die Namengebung auf -ing die herrschende war. Daß der Name Wintpeiz im Schrifttum nicht vorkommt, erklärt sich aus seinem Charakter als Zuname und aus seiner in den politischen Verhältnissen begründeten Kurzlebigkeit.

Wotzing, *wodsén*. L 1426 Watzing, ebend. 1443 ein Andree Watzinger, ebend. 1464 Wotzing. — Gebildet vom P.-N. Wazo wie

Wulzing, *də wuidsénə* — der Name ist aus den Urkunden nicht nachzuweisen, doch dürfte die Siedlung nach ihrer Lage zu den ältesten der Gegend gehören — von dem passauischen P.-N. Wolezo herzuleiten sein dürfte.

Zolling, *dsoilén*. Stiftsbüechl von 1502 zewrling, Zeurling, L 1532 zeudling, Karte von 1765 Zoitling. — Zugrunde liegt augenscheinlich ein P.-N. Zuiril, der jetzt in der Form Zoitl als F.-N. fortexistiert.

Zwecking, *dswekén*. P_2 um 1250 Zweching. — Entweder liegt ein sonst nicht nachgewiesener P.-N. Zwecho (mit der Bedeutung Keil) oder, wobei die Präpos. ze vorn an den Namen angeschmolzen wäre, der P.-N. Wecho zugrunde. Eine solche Anschmelzung konnte begünstigt sein durch das dem Volke ohnehin geläufige Wort Zweck. Den umgekehrten Vorgang beobachteten wir bei Werenain.

Zwölfling, *dswi$_1$iflén*. P_2 um 1250 Zwelflinge, N 1268 Zwelvelingen. — Zunächst ist an einem P.-N. Zwolfilo (Weiterbildung des Namens Zuolf), umgelautet Zwölfilo, geschr. Zwelfilo zu denken. Aber auch die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Verschmelzung der Präpos. ze mit Wolfiling (von Wolfilo) vorliegt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

E.

Anschießing, Unter- u. Ober-, *ã šiəssén, intə-* u. *owə-*. Alte Namensformen fehlen. — Der Lage nach müssen die beiden Orte zu den ältesten unserer Gegend gehören. Daher könnte der O.-N. mit dem fränkischen P.-N. Ansigis in Verbindung gebracht und ein frühzeitiger volksetymologischer Anschluß an „schießen" angenommen werden.

Bauzing, *baodsén.* P_2 um 1250 Pouzinge. — Ursprünglich bloß Bergname. Noch im Urbar v. 1708: eine Ödt am Pautzing.

Brennschinken, *brenšiɒgə.* N 1305 prenschinch, ebend. 1360 prennschinkchen; in der Hutthurmer Taufmatrikel 1616 Brinschinken, Brie(?)schinken, Prinschinke. — Das heutige *e* kann, als in unbetonter Silbe stehend, zurückgehen auch auf i, ja auf ie und üe.

Kaltrum, *koitrum.* P_2 um 1250 Chalptrage, L 1550 Khallterung. — Das u der Form von 1550 muß ursprünglich sein, sonst wäre es in der Mundart nicht vorhanden. Auch das g der Form von 1250 muß dem Namen eigentümlich sein, sonst fände es sich in der andern Form nicht. Andrerseits kann das a in der älteren Form leicht vom Schreiber versehentlich oder in der Absicht zu bessern für u verschrieben worden sein. So kommen wir auf ein ursprüngliches Chalptrugen (Dat. Sgl. oder Pl.) Was heißt aber truge?

Klessing, *glésséⁿ.* L 1409 Klebsing, 1438 Klebsin, 1448 Klebssing, 1464 Klessing. — Die älteste Namensform könnte auch Klefsing lauten. N_1 enthält einen O.-N. dieser Form. Das bayer. Ortschaftenverzeichnis kennt 8 Klessing und 2 Klössing. Der P.-N. aber, den sie doch wohl voraussetzen, ist nicht nachgewiesen.

Kolberg, *koibeə.* N 1204 Koleberch, P_2 um 1250 Cholberch, ebenso P_3 gleichfalls aus dem 13. Jahrh. — Der einzige O.-N. auf -berg in unserer Gegend, in dem nicht das Grundw. den Ton hat. Dieser Umstand schließt einen P.-N. als B.-W. aus. An dem Berg, auf dem das Dorf liegt, ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

besonders auffallend seine beträchtliche relative Höhe und sein jäher Absturz nach drei Seiten.

Nürsching, *niəššén*. Ältere Formen fehlen. N 1308 Nüesching, S 1313 Neüschen. — Vermutlich schon früh nicht mehr verstanden. Als älteste Formen kämen in Frage Nirs(c)ing, Naris(c)ing, Noris(c)ing, Nuris(c)ing. Hierher gehört wohl der F.-N. Nirschl.

Pretz, Ober- u. Nieder-, *breds, owə-* u. *intə-*. N 1200 de Prece, 1204 prezh, M. B. 29, 2, ao. 1288 Henricus Prezer. — Man wäre versucht den Namen zu ahd. broz, Knospe, Sproße, als Mengenname zu stellen. Die Vorsilbe ge- in solchen Wörtern ist ja vor anlautendem b (p) der Mundart fremd. Aber der Stammvokal kann, wenn einen Umlaut darstellend, nur auf ô, nicht auf o zurückgehen.

Ringelai, *rivəlàé*. N 1312 ring Laib; später Ringalai oder ähnlich geschrieben. — Der Gestalt des Diphthongen nach muß der zweite Teil des Namens ursprünglich zweisilbig gewesen sein. Hiefür kommt in Frage ahd. leiba, mhd. leibe, besonders wenn dieses nicht bloß „Nachlaß" sondern auch „Aufenthaltsort", „Verbleib" bedeutet; ferner mhd. leib, Dat. leibe, das in Zusammensetzung mit Eigennamen den Hinterbliebenen jemands bezeichnet; endlich mhd. leie Fels, Stein. In den beiden ersten Fällen muß das erste Kompositionsglied unseres Namens ein P.-N. sein. Hiefür kommt in Betracht Rincho und Ringilo. Ist der zweite Teil unseres Namens aber leie, so kann der erste das ahd. u. mhd. ring „Versammlungsplatz" sein. Dazu sei bemerkt, daß der Ort mit einigen andern in einem abgeschlossenen Tale liegt, das einen eigenen Namen, *„šmoidsdowé"* führt; auch besitzt Ringelai eine alte Michaelskapelle.

Schnüring, *šniərén*. Ebenso wenig wie Anschießing und Kirchberg in unseren älteren Urkunden genannt, aber ebenso sicher wie diese zu den ältesten Siedlungen unseres Gebietes gehörend. U Schnüring, L 1581 Schnierring.

Schwieging, *šwiəgén*. P_2 um 1250 Swiekking, N 1386 Smieking, L 1436 Swiegking. — Ein entsprechender, zu dem Stamm swôg, agf., swêg Geräusch, Lärm, und einem mhd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*swieg sich stellender P.-N., und ein solcher ist doch vorauszusetzen, fehlt.

Simboln, *simboi$_1$n.* S 1279 Sibenpolingen, 1298 Sibenpolgen, N 1302 Sibenpoligen, 1305 Sibenpolgen, 1308 Sibenpalgen. — Soviel scheinen die alten Namensformen erkennen zu lassen, daß als Grundw. ein schwaches Subst. *bolg oder ebenso gut *balg anzunehmen ist, das „Anhöhe" bedeuten könnte. Heilig nimmt für den O.-N. Balg, 1288 Balge, ein *balg an, das er zu ahd. bëlgan „anschwellen" stellt. Das erste Kompositionsglied kann einst sehr verschiedene Gestalt gehabt haben, z. B. neben sim u. sin auch sing, sind, sibin, sidin, sigin, simin, sinin, sindin, wobei der i-Laut überall auch u-Umlaut sein darf. All das ergibt in der Mundart sim und kann dann als „sieben" verstanden und dem entsprechend geschrieben worden sein.

Tyrnau, *diənə.* L 1482 von den Türnen, ebenso 1518 zun Thürnnen in Verbindung mit zum Schelnstain, zum Altenhof. — Von der mundartl. Gestalt des Namens aus läßt sich nicht erkennen, ob in alter Zeit an den dentalen Anlaut die Lautverbindung ern (mit Umlaut -e) oder örn oder irn oder ürn sich anschloß; aber eine andere kommt nicht in Frage. Die Mundart zeigt, daß wir es zu tun haben mit einem Appellativum und zwar mit einer Bezeichnung für einen einzelnen Gegenstand oder eine Person, nicht mit einem Flur-N. (nicht: wir gehen *én* (in den) oder *əfn* (auf den) *diənə,* auch nicht: wir sind *én* (im) *d.,* sondern: wir gehen *sən* (zum) und sind *bən* (beim) *d.*). Ferner sieht man, daß die Mundart den Namen als Maskulinum behandelt (wir gehen *əfn* oder *iwən d. hi* (auf den oder über den *d.* hin) und zugleich auch als Singular (*də* (der) *d.*). Die Schreibung von 1482 und 1518 knüpft an *turn* (gewöhnliche alte Form für Turm) an. Ob man zu ihr von der mundartl. Form aus gelangte oder ob die Erinnerung an einen oder mehrere dereinst vielleicht vorhanden gewesene Türme zu ihr geführt hat, wer könnte das entscheiden?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er ist doch voraus-

n, 1298 Siben-
enpolgen, 1308
n Namensformen
schwaches Subst.
st, das „Anhöhe“
.-N. Balg, 1288
an „anschwellen“
einst sehr ver-
ben sim u. sin
n, sinin, sindin,
n darf. All das
nun als „sieben“
worden sein.
Tyrnau, benso 1518 zun
nelnstain, zum
des Namens aus
m den deutalen
ut -e) oder örn
e andere kommt
wir es zu tun
it einer Bezeich-
ne Person, nicht
n den) oder *afn*
m) *d.*, sondern:
.). Ferner sieht
Maskulinum be-
en oder über den
(der) *d.*). Die
turn (gewöhn-
zu ihr von der
Erinnerung an
anden gewesene
entscheiden?

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druckfehler:

Auf den Seiten 30—32 steht in sieben Fällen £ für L.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf